Gesellschaftliche Wertorientierungen und politisches Verhalten*

Franz Urban Pappi

Universität zu Köln

Edward O. Laumann

University of Chicago

Social value orientations and political behavior*

Abstract: Social value orientations are introduced as a central set of variables for theories of voting behavior. Voting behavior is used as an example for a class of models which can demonstrate the linkage between social structure and individual behavior. Social value orientations are analytically defined and examined in relationship with related and complementary concepts like interests. Theoretically based on the AGIL paradigm, a comprehensive sample of indicators of social values is drawn from appropriate attitude scales. The structure of value orientations is empirically delineated by a multidimensional scaling procedure using the correlations between the indicators as input. Knowing this structure it is possible to construct a parsimonious set of eight scales of value orientations. Canonical correlations and discriminant analysis are the procedures used to relate this set with social structural antecedents and political attitudes and behavior as presumed consequences. The empirical analysis is based on data from the Jülich community study.

Inhalt: Gesellschaftliche Wertorientierungen werden als eigenständiger, zentraler Variablenkomplex in das Erklärungsschema der Wahlsoziologie eingeführt. Determinanten der Wahlentscheidung sind dabei nur ein Beispiel für eine Klasse von Theorien, bei denen individuelles Verhalten aus sozialstrukturellen Ursachen erklärt wird. Die gesellschaftlichen Wertorientierungen werden von anderen, in diesem Zusammenhang relevanten Begriffen wie z.B. Interessen analytisch abgegrenzt. Mit Hilfe von PARSONS' AGIL-Schema und unter Rückgriff auf geeignete Skalen wird ein möglichst umfassendes Sample von Indikatoren gesellschaftlicher Werte formuliert. Die Korrelationen zwischen diesen Indikatoren werden multidimensional skaliert, so daß die Struktur der Wertorientierungen empirisch erfaßt werden kann, und unter Verwendung dieser Information werden Wertorientierungsskalen konstruiert. Ein Satz von acht Skalen wird dann auf seine sozialstrukturelle Bedingtheit und seine Prognosekraft für politische Einstellungen und politisches Verhalten hin untersucht, wobei zur Erhaltung der Strukturinformation multivariate statistische Verfahren verwendet werden. Die empirische Analyse basiert auf Daten der Gemeinstudie Jülich.

Erklärungsmodelle politischen Verhaltens

Gesellschaftliche Wertorientierungen spielen im Erklärungsschema der Wahlsoziologie kaum eine Rolle. Als unmittelbare Ursachen politischen Verhaltens rekurriert man auf politische Einstellungen, sei es in der Form von Einstellungen zu politischen Issues, der Beurteilung von Kandidaten oder von Einstellungen zu anderen politischen Orientierungsobjekten (vgl. CAMPBELL et al. 1960: 39–115). In Kausalmodellen wie dem von GOLDBERG (1966) für das individuelle Wahlverhalten in den USA wird der alte Gegensatz zwischen soziologischem und

sozialpsychologischem Erklärungsansatz (vgl. NARR und NASCHOLD 1971: 168-179) überwunden. Politische Einstellungen werden als intervenierende Einflußgrößen zwischen sozialstrukturellen Merkmalen und politischem Verhalten behandelt. VERBA und NIE sprechen im Hinblick auf die abhängige Variable "politische Partizipation" in diesem Zusammenhang vom Standardmodell: der sozioökonomische Status eines Individuums beeinflußt seine "civic attitudes", und diese wiederum sind die unmittelbare Ursache für die politische Partizipation (1972: 125-137). In Modellen der Wahlentscheidung wird dieses einfache Modell durch die Einführung der Parteiidentifikation etwas kompliziert, aber das Grundmuster bleibt gleich.

Dieses Grundmuster ist dadurch gekennzeichnet, daß die für die Erklärung als notwendig angesehen subjektiven Orientierungen möglichst nahe an den zu erklärenden Verhaltensakt herangerückt werden in dem Sinne, daß sie sozusagen nur die Einstellungsspiegelung des entsprechen-

^{*} Die finanzielle Unterstützung unserer Forschungsarbeit durch die folgenden Institutionen möchten wir dankend erwähnen: Landesamt für Forschung im Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordhein-Westfalen, National Science Foundation (GS 32 002) und Deutsche Forschungsgemeinschaft. Außerdem bedanken wir uns bei den Mitarbeitern des Zentralarchivs für empirische Sozialforschung der Universität zu Köln für die unentgeltliche Bereitstellung von "Forschungsatmosphäre".

den Verhaltens darstellen. Dieser zuerst von der Forschergruppe am Survey Research Center in Ann Arbor entwickelte Ansatz hat neben unbestreitbaren Vorteilen wie z.B. der hohen Prognosekraft u.a. den Nachteil, daß je nach der Art des politischen Verhaltens verschiedene Einstellungen bemüht werden müssen: für die Wahlentscheidung (CAMPBELL et al. 1960) andere als für die Wahlbeteiligung (VERBA und NIE 1972) und für diese wiederum andere als für unkonventionelles politisches Verhalten (KAASE 1972). Denn gerade die Rückführung dieser isolierten Einstellungen auf wenige gemeinsame politische Ideologien ist empirisch nicht gelungen, sei es wegen zu geringer Strukturiertheit des Einstellungsbereichs oder wegen der Prämisse einer Isomorphie der politischen Ideologien der Wählerschaft mit denen der politischen Eliten (vgl. die zusammenfassende Darstellung bei SEARS 1969: 329-332).

Politik ist für eine Mehrzahl der Bevölkerung ein peripherer Bereich, verglichen etwa mit der Arbeitswelt oder der Familie. Das negative Ergebnis im Hinblick auf politische Ideologien ist nicht deckungsgleich mit der Aussage, daß Ideologien im Sinne von strukturierten "Glaubenssystemen" (belief systems) oder Einstellungssyndromen bei der Wählerschaft generell nicht nachzuweisen sind. Politische Einstellungen mögen für sie nur nicht besonders zentral sein, so daß sich bei einer frühzeitigen Verengung der Fragestellung auf politische Einstellungen der Schluß einer gewissen Strukturlosigkeit aufdrängt. Dies ist selbst dann der Fall, wenn man sich zwar nicht auf politische Einstellungen beschränkt, aber doch für politische Objekte vom Untersuchungsplan her einen zentralen Platz reserviert, wie CONVERSE das tat1

Gesellschaftliche Wertorientierungen sollen politische Einstellungen wie z.B. Stellungnahmen zu bestimmten Issues nicht als Ursachen im Erklärungsprozeß ersetzen. In unserem Erklärungsmodell sind sie vielmehr als intervenierender Variablenkomplex zwischen Sozialstruktur und der Einstellung zu politischen Issues zwi-

schengeschaltet. Im Unterschied zu den politischen Einstellungen, die im unmittelbaren Zusammenhang mit politischen Verhalten stehen, stellen die gesellschaftlichen Wertorientierungen als subjektive Spiegelungen und Bewertungen der objektiven Gesellschaftsstruktur den Zusammenhang mit dieser Struktur her, von der sie aber nicht einseitig determiniert werden. Vor einer weiteren Diskussion unseres Erklärungsmodells sind einige Vorklärungen zum Begriff der gesellschaftlichen Wertorientierungen notwendig.

Für den Bereich von Phänomenen, den wir mit dem Ausdruck Wertorientierung belegen, gibt es eine Vielzahl von Begriffen. Wir sprachen bereits selbst von Einstellungen, Glaubenssystemen und Ideologien; diese Liste läßt sich unschwer ergänzen durch Meinungen, Präferenzen, Motive etc. (vgl. die knappe Aufstellung bei SCOTT 1968: 204-205). Verwendet man zur genaueren Abgrenzung einmal die Arten der Objekte, auf die sich die Orientierungen richten, und zum anderen die verschiedenen Typen der Orientierung, läßt sich diese Vielfalt relativ leicht gliedern. Bei Wertorientierungen als ..conceptions of the desirable" (C. KLUCKHOHN 1962: 411) steht im Unterschied etwa zu "beliefs" und Einstellungen nicht die kognitive oder affektive bzw. konative Orientierung im Vordergrund, sondern die evaluative, die die Anwendung von bestimmten normativen Standards zur Beurteilung von Objekten impliziert². Gesellschaftliche Wert-

[&]quot;... our attention will be focused upon belief systems that have relatively wide ranges, and that allow some centrality to political objects, for they can be presumed to have some relevance to political behavior" (CONVERSE 1964: 208-209).

² Genauere Unterscheidungen sind nur im Rahmen einer systematischeren Taxonomie möglich. So unterscheidet z.B. PARSONS in seiner allgemeinen Handlungstheorie zunächst zwei elementare Handlungskomponenten, den Gratifikationsaspekt im Hinblick auf die Bedeutung eines Objekts für die Bedürfnisbefriedigung von Ego und den Orientierungsaspekt im Hinblick auf die Definition der relevanten Aspekte der Situation. Der erstere Aspekt wird als kathektische Orientierung bezeichnet. beim zweiten steht die kognitive Orientierung im Vordergrund. Da Handlungen nun nicht zufällig ausgeführt werden, sondern zu Systemen integriert sind, muß eine Selektion zwischen den verschiedenen Möglichkeiten stattfinden, die sich der elementaren Orientierung anbieten. Dieser Prozeß der Selektion wird als "evaluation" bezeichnet (PARSONS 1951: 7). Alle drei Aspekte sind Bestandteile der "Motivationsorientierung" des Handelnden, der, soweit es um den Inhalt der evaluativen Standards geht, die Wertorientierung gegenübergestellt wird. Auf der kulturellen Ebene werden dann entsprechend Glaubenssysteme mit kognitivem Primat, Systeme

orientierungen sind dann Wertorientierungen, bei denen das Objekt der Beurteilung die Gesellschaft selbst ist. "The values which come to be constitutive of the structure of a societal system are, then, the conceptions of the desirable type of society held by the members of the society of reference and applied to the particular society of which they are members" (PARSONS 1968: 136).

Der "wünschenswerte Gesellschaftstyp" läßt sich in komplexen Gesellschaften schwerlich ohne Bezug auf die gesellschaftlichen Subsysteme definieren. Im Kollektivbewußtsein im Sinne DURK-HEIMS, das gesellschaftliche Wertorientierungen ebenso einschließt wie "beliefs" und Symbole, sind auf der rein gesamtgesellschaftlichen Analyseebene die expressiven Symbole, die der Gesellschaft ihre Identität geben, sicher wichtiger als die Wertorientierungen. Letztere beinhalten sowieso in erster Linie subsystemspezifische Wertorientierungen, die mit gesamtgesellschaftlichem Geltungsanspruch vertreten werden, wie z.B. das adaptive individuelle Leistungsmotiv, das als die wünschenswerte Grundorientierung für alle gesellschaftlichen Bereiche angesehen werden kann. Wir werden die gesellschaftlichen Wertorientierungen, aufgegliedert nach den gesellschaftlichen Subsystemen, untersuchen.

Durch das Orientierungsobjekt Gesellschaft bzw. gesellschaftliche Subsysteme unterscheidet sich die vorliegende Analyse von Wertorientierungen von Untersuchungen, die schwerpunktmäßig kulturelle Werte zum Gegenstand haben (vgl. KLUCK-HOHN und STRODTBECK 1961) oder sich auf Wertorientierungen im Hinblick auf das personale System konzentrieren (ALLPORT et al. 1960) bzw. Standards für alltägliches Verhalten formulieren, ohne explizite Unterscheidung im Hinblick auf konkrete Orientierungsobjekte (ROK-EACH 1971).

Das Erklärungsmodell politischen Verhaltens, nach dem die gesellschaftlichen Wertorientierungen, ihrerseits sozialstrukturell bedingt, die politischen Einstellungen und über diese das politische Verhalten determinieren, bedarf der Erläuterung in zwei Richtungen. Zum einen ist das Verhältnis von Sozialstruktur und Wertorientierungen erklärungsbedürftig und zum anderen ist zu fragen, in welchem Verhältnis dieses Modell zum traditionellen Modell der Politik als Interessenpolitik (vgl. z.B. HIRSCH-WEBERS Arbeit über BENTLEY: Politik als Interessenkonflikt, 1969) steht und ob es der Ergänzung in dieser Richtung bedarf.

Wir haben bisher den Begriff der Sozialstruktur nicht weiter expliziert. Das ist aber nötig, wenn man kausale Mechanismen angeben will, über die sozialstrukturelle Einflußgrößen wirksam werden. Bei dem von VERBA und NIE als Standardmodell bezeichneten Erklärungsversuch, der sich unschwer auf andere sozialstrukturelle Determinanten neben dem sozioökonomischen Status, wie z.B. die Religionszugehörigkeit, ausdehnen läßt, handelt es sich um eine Mikrotheorie, nach der das Verhalten des einzelnen Individuums von verschiedenen Sozialisationseinflüssen her zu verstehen ist, für die die jeweiligen sozialstrukturellen Variablen Indikatoren sind. Derselben Erklärungsstrategie folgen auch Untersuchungen über Berufserfolg und den Statuszuweisungsprozeß (vgl. DUNCAN et al. 1972), so daß wir diesen Ansatz als Lebenszvklus- oder Sozialisationsmodell bezeichnen können. Methodologisch wird in erster Linie die Pfadanalyse verwendet. Durch die Einführung von gesellschaftlichen Wertorientierungen als intervenierenden Variablen zwischen Sozialstruktur und Verhalten modifizieren wir dieses Grundmodell etwas, ohne die Erklärungsstrategie grundsätzlich zu ändern. Da eine eindeutige zeitliche Reihenfolge der Variablen auf dieser individuellen Ebene angenommen werden kann, stellt sich auch nicht das Problem der Rückkoppelung etwa zwischen gesellschaftlichen Wertorientierungen und Sozialstruktur. Diese Rückkoppelung würde erst für eine Makrotheorie zum Problem.

Die traditionelle Interessentheorie folgt einer anderen Erklärungsstrategie. In ihrer marxistischen Variante werden bestimmte objektive, aus der Sozialstruktur folgende Interessengegensätze postuliert, die erst, wenn sie bewußt gemacht und organisiert werden, politisch wirksam werden. Diese Theorie unterscheidet sich vom Lebenszyklusmodell in zweierlei Hinsicht. Zum einen läßt sie sich empirisch nicht allein auf der

des expressiven Symbolismus mit kathektischem Primat und Systeme von Standards der Wertorientierung mit evaluitivem Primat unterschieden (PARSONS 1951: 57).

Mikroebene operationalisieren und zum anderen führt sie explizit den Begriff des interessenorientierten Handelns ein. Im Gegensatz zum Marktmodell der Ökonomie, nach dem die einzelnen Marktteilnehmer ihre individuellen Interessen durchsetzen wollen, geht es im politischen Bereich um die öffentliche Durchsetzung von Interessen, d.h. um die Beeinflussung und Durchsetzung kollektiver Entscheidungen, so daß die Verbindung des Interessenmodells mit einem Gruppenmodell, nach dem die Interessen erst gruppenmäßig organisiert werden müssen, keinen Widerspruch darstellt. Andererseits ist das Gruppenmodell nicht nur als Interessengruppenmodell sinnvoll.

Interessen werden in der sozialwissenschaftlichen Literatur im bewußten Gegensatz zu Werten gestellt. Mit der Einführung von Werten und Normen in seinen theoretischen Ansatz überwindet PARSONS die utilitaristischen Handlungstheorien (PARSONS 1961; vgl. auch NEUENDORFF 1973), freilich mit der Konsequenz, daß der Begriff der Interessen in PARSONS' späteren Arbeiten fast nicht mehr auftaucht³. Ihm folgt die Mehrzahl der funktionalistischen Soziologen. MAX WEBER fand in seinen Soziologischen Grundbegriffen (1922: 1-30) dagegen noch Verwendung sowohl für Werte wie für Interessen. In Anlehnung an diese ältere Tradition unterscheidet HABERMAS wertorientiertes und interessenorientiertes Handeln und nennt Interessen "die im Zustand des Dissenses aus den überlieferten Kristallisationen der gemeinsam "geteilten" und in Handlungsnormen verbindlich gemachten Werte herausgelösten und subjektivierten Bedürfnisse" (HABERMAS und LUHMANN 1971: 252). Diese Begriffsbestimmung impliziert für den normativen Bereich einen Wertconsensus und verlagert die Konflikte ausschließlich in den Interessenbereich. Wir übernehmen diese Einschränkungen nicht, sondern schränken unsererseits den Begriff des interessenorientierten Handelns auf zweckrationales Handeln zur Erreichung knapper Güter wie Reichtum oder Macht ein (vgl. zu diesem Interessenbegriff NEUENDORFF 1973: 25).

Die großen Interessengegensätze einer Gesellschaft weis zu stellen und die Art ihres Zusammenwerden politisch in der Regel mit Rekurs auf hangs mit der Sozialstruktur und ihrer Umgesellschaftliche Wertorientierungen ausgefochten.

Erst die kulturelle Deutung macht sie politisch handlungsrelevant. Ob es sich bei den dann erreichten Lösungen um Scheinkompromisse handelt, weil eine der beiden Voraussetzungen eines Kompromisses: "ein Machtgleichgewicht der beteiligten Parteien und die Nicht-Verallgemeinerung fähigkeit der verhandelten Interessen" (HABER-MAS 1973: 155), nicht erfüllt ist, oder um eine bloße "ideologische Form von Rechtfertigung, die kontrafaktisch eine Verallgemeinerungsfähigkeit von Interessen entweder behauptet oder unterstellt" (HABERMAS 1973: 155-156), kann ohne ontologische Setzungen über die aus der Sozialstruktur objektiv ableitbaren Interessenlagen nicht entschieden werden. Das Problem solcher ontologischen oder auch nur hypothetischer Setzungen ist ihre Beliebigkeit. Welche objektiv ableitbaren Interessen politische Virulenz besitzen, ist eine empirische Frage, die erst entschieden werden kann, wenn diese Interessen als Issues definiert sind (vgl. zur Diskussion über Non-Issues und Non-Decisions BACHRACH und BA-RATZ 1962 und 1963; WOLFINGER 1971; OFFE 1972: 65-103). Die gesellschaftlichen Wertorientierungen erlauben eine teilweise Lösung dieses Problems, indem hier empirisch untersucht werden kann, welche Wertorientierungen politisch umgesetzt werden und welche nicht.

Wir folgen bei unserer Analyse weitgehend dem Sozialisationsmodell, indem wir nach einer Untersuchung der Struktur gesellschaftlicher Wertorientierungen auf ihre sozialstrukturellen Ursachen eingehen und die Wertorientierungen dann benutzen, um die Einstellung zu Issues und die Wahlentscheidung vorauszusagen. Dieses Sozialisationsmodell spielt in der gegenwärtigen Forschung nicht nur zur Erklärung politischen Verhaltens, sondern generell zur Erklärung individueller Einstellungen und individuellen Verhaltens aus sozialstrukturellen Ursachen eine wichtige Rolle. Wir modifizieren es durch die Einführung der gesellschaftlichen Wertorientierungen als eines neuen und, wie wir zeigen wollen, zentralen Variablenkomplexes. Die Bedeutung der gesellschaftlichen Wertorientierungen für politisches Verhalten unter Behangs mit der Sozialstruktur und ihrer Umsetzung in Einstellungen zu politischen Issues und in Wahlverhalten aufzuzeigen, ist das Ziel unserer Analyse. Unser Anspruch ist, die gesellschaftlichen Wertorientierungen umfassend,

³ So kommt der Begriff "interest" z.B. in PARSONS und SMELSER (1957) nur im Sinne von "Zins" vor.

wenn natürlich auch nicht erschöpfend, abzudecken. Im Abschnitt über "Die Struktur gesellschaftlicher Wertorientierungen" stellen wir die Einzelfrage vor, die wir als Indikatoren für die subsystemspezifischen Werte von der Wirtschaft über die Politik und das integrative Svstem bis hin zum System der latenten Spannungsbewältigung und Werthaltung verwenden. Empirisch abgesichert werden diese subsystemspezifischen theoretischen Überlegungen durch die Aufdeckung der Struktur der Wertorientierungen mit Hilfe des Verfahrens der multidimensionalen Skalierung. Auf deren Ergebnis aufbauend, konstruieren wir acht Einzelskalen, die im dann folgenden Abschnitt auf ihre sozialstrukturelle Bedingtheit und im letzten Abschnitt auf ihre Erklärungskraft für politische Einstellungen und politisches Verhalten hin untersucht werden.

In unserem modifizierten Sozialisationsmodell werden einzelne, analytisch klar getrennte Variablenkomplexe miteinander in Beziehung gesetzt. Die interne Struktur des Wertorientierungskomplexes wird sogar in einem eigenen Abten, die den Erklärungssegmenten unseres Modells gewidmet sind, möglichst viel von dieser Strukturinformation zu erhalten, verwenden wir zur Analyse der Abhängigkeiten der jeweiligen Variablenkomplexe die multivariaten Verfahren der kanonischen Korrelation und der Diskriminanzanalyse. Diese Verfahren sind unserer Fragestellung angemessener als z.B. die Pfadanalyse in ihrer üblichen Form.

Sowohl im Abschnitt über "Sozialstruktur und Wertorientierungen" als auch in dem über "Wertorientierungen und politisches Verhalten" ergänzen wir die unserem modifizierten Sozialisationsmodell entsprechende Individualanalyse durch eine Makroanalyse der wichtigsten sozialen Gruppen. Wir erwähnten bereits im Zusammenhang mit der Diskussion der traditionellen Interessentheorie, daß ein Gruppenmodell nicht nur als Interessengruppenmodell konzipierbar ist. Wir wollen im folgenden vom Gruppenmodell in dieser weiteren Bedeutung sprechen, wenn im Sinne einer Makrotheorie nicht Individuen, wie beim Sozialisationsmodell, sondern Gruppen die Einheiten der Analyse sind. Wie Interessen gruppenmäßig organisiert werden können, können auch Wertorientierungen in bestimmten sozialen Grup-

pen als Gruppen verankert sein und so zwischen den Gruppen distanzgenerierend wirken, was bei einer reinen Individualanalyse unberücksichtigt bleibt. Zur Vermeidung des individualistischen Fehlschlusses (SCHEUCH 1966: 158-164) werden wir unser modifiziertes Sozialisationsmodell jeweils durch eine Gruppenanalyse abstützen. Im Abschnitt über "Sozialstruktur und Wertorientierungen" werden wir prüfen, ob die wichtigsten Bevölkerungsgruppen sich in ihrem Wertprofil unterscheiden, und im letzten Abschnitt werden wir nach einer Prognose der Wahlentscheidung mit Hilfe der Wertorientierungen feststellen, ob diese Individualprognosen gruppenmäßig verzerrt sind.

Untersuchungsgemeinde und Stichprobe

Die Daten für unsere Untersuchung wurden im Rahmen einer breit angelegten Gemeindestudie erhoben. Bei der Gemeinde handelt es sich um die Stadt Jülich im ehemaligen Regierungsbezirk Aachen, die zum Zeitpunkt der Untersuchung ca. 20000 Einwohner hatte. Jülich ist als "zenschnitt untersucht. Um nun in den zwei Abschnit- traler Ort mittlerer Stufe" (KLUCZKA 1970) Handels- und Dienstleistungszentrum für ein weitgehend agrarisches Hinterland. Die lokale Industrie, in erster Linie Papiererzeugung und -verarbeitung, ist von relativ geringer Bedeutung gegenüber dem größten Arbeitgeber am Ort, der Kernforschungsanlage. 1957 von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen als Großinstitut der Nuklearforschung gegründet, hat die Anlage seit 1968 den rechtlichen Status einer GmbH, an der der Bund mit 90 Prozent und Nordrhein-Westfalen mit 10 Prozent beteiligt sind. Die Kernforschungsanlage beschäftigt etwa doppelt soviele Personen wie die örtliche Industrie; zum Untersuchungszeitpunkt etwa 3600 Arbeitnehmer, davon rd. 1/5 Wissenschaftler. Dieser hohe Akademikeranteil ist zugleich das Strukturmerkmal, das Jülich als Wohngemeinde von anderen Kleinstädten am meisten unterscheidet. 7,3 Prozent der erwachsenen Bevölkerung haben in Jülich einen Universitätsabschluß, verglichen mit einem Durchschnitt von 2,7 Prozent in den Kleinstädten dieser Region (vgl. die genauere Beschreibung bei PAPPI 1973: 27-32).

> Die Bevölkerung Jülichs stieg als Folge der Gründung der Kernforschungsanlage stark an, von 14687 im Jahre 1961 auf 19439 Personen im

Jahre 1970. Das Bemerkenswerte an diesem Zuzug ist, daß sich die Neubürger von der einheintischen Bevölkerung stark unterscheiden, nicht nur im Hinblick auf ihre Schulbildung, sondern auch schwerpunktmäßig im Hinblick auf die Religionszugehörigkeit. So sind nur 26 Prozent der Naturwissenschaftler samt Angehörigen katholisch, während der Katholikenanteil der erwachsenen deutschen Bevölkerung in Jülich insgesamt bei 70 Prozent liegt. Die diesen objektiven Unterschieden entsprechenden grundlegenden Unterschiede in den Wertorientierungen und im Lebensstil führten zu starken Konflikten bei der "Eingliederung" der Neubürger.

Diese Konflikte haben sich parteipolitisch umgesetzt. Von besonderem Interesse ist, daß die mehrheitlich der Mittelschicht und oberen Mittelschicht angehörenden Neubürger die SPD als Partei zur Durchsetzung ihrer Interessen kooptiert haben. Das bringt die Neubürger in eine manchmal nicht problemlose Koalition mit den sozialdemokratischen Arbeitern. Die CDU konnte sich diesem Gegner gegenüber als Partei der einheimischen Mittelschicht bewähren, die auch in der katholischen Arbeiterschaft über eine nicht unwesentliche Anhängerschaft verfügt.

Ein repräsentativer Querschnitt (einfache, systematische Zufallsauswahl aus der Wählerkartei) der wahlberechtigten Bevölkerung Jülichs wurde im Sommer 1971 befragt. 820 Interviews konnten realisiert werden, was nach Abzug der objektiven Ausfälle (Todesfälle, Wegzug) einer Ausschöpfung von 70,5 Prozent entspricht (vgl. zu Anlage und Durchführung der Untersuchung PAPPI 1973: 32–34).

Die Fragen, die wir als Indikatoren gesellschaftlicher Wertorientierungen verwenden werden, sind mit einer Ausnahme ohne Bezug auf die Gemeinde formuliert worden. Es handelt sich um Wertorientierungen im Bezugssystem Gesamtgesellschaft. Dagegen beziehen sich die politischen Einstellungen und das politische Verhalten auf die Gemeindepolitik. Bei ersteren handelt es sich um Issues, die in der Gemeindepolitik entweder eine Rolle gespielt haben oder von uns als hypothetische kommunale Issues konstruiert wurden, bei letzterem um die Wahlentscheidung bei der Stadtratswahl am 9. November 1969, die kurz nach der Bundestagswahl stattfand. Die CDU konnte ihre Mehrheitsposition mit 51 Prozent

behaupten; auf die SPD entfielen 43 Prozent und auf die FDP 6 Prozent der gültig abgegebenen Stimmen.

Die Struktur gesellschaftlicher Wertorientierungen

Wie bereits erwähnt, gliedern wir die Wertorientierungen nach den gesellschaftlichen Subsystemen auf. Um eine möglichst vollständige, wenn natürlich auch keine erschöpfende Aufstellung der Grundorientierungen eines Individuums im Hinblick auf die gesellschaftlichen Bereiche zu bekommen, verwendeten wir das PARSONsche AGIL-Schema der vier funktionalen Probleme, denen jedes Sozialsystem konfrontiert ist (PARSONS und SMELSER 1957). Neben ökonomischen und politischen Einstellungen nahmen wir Fragen zum System der sozialen Ungleichheit auf, d.h. analytisch gesprochen zum integrativen System, und Einstellungen zur Religion und Familie als charakteristisch für die Funktion der latenten Werterhaltung und Spannungsbewältigung.

Da Wertorientierungen immer ein Moment der Entscheidung bzw. Selektion beinhalten, sind die konkreten Items in der Regel so formuliert, daß eine Wahl zwischen alternativen Organisationsformen des entsprechenden gesellschaftlichen Bereichs entweder explizit veranlagt oder implizit erkennbar ist. Hinzu kommen noch Fragen, die die Wichtigkeit einzelner Bereiche für den Befragten messen sollen, wie z.B. die Frage nach dem politischen Interesse oder die Kirchgangshäufigkeit. In Tabelle 1 sind alle 37 Fragen und Items (V2 - V38) samt den Randverteilungen zusammengestellt, die wir in unsere Analyse gesellschaftlicher Wertorientierungen einbezogen haben. Wir werden im folgenden unter Angabe der Variablen-Nummer auf diese Aufstellung Bezug nehmen. Die Fragen und Items sind größtenteils in der Umfrageforschung in Deutschland oder den USA schon häufig gestellt worden und haben sich als gute Meßinstrumente in dem Sinne erwiesen, daß die Verteilung der Antworten nicht zu schief und der Prozentsatz der Nichtbeantwortung ("weiß nicht" etc.) relativ niedrig ist. Sie sind meist als Teil von Skalen verwendet worden, auf die wir kurz eingehen wollen. Die schließlich von uns konstruierten Skalen basieren auf dem Ergebnis einer multidimensionalen Skalierung, so daß sie nicht mit diesen Ausgangsskalen identisch sind.

TABELLE 1 Indikatoren gesellschaftlicher Wertorientierungen

- 2. Wie stark interessieren Sie sich für Politik? Sehr stark (8%), stark (17%), mittel (47%), wenig (18%) oder überhaupt nicht (10%)?
- 3. Glauben Sie, daß die Industrie in der Bundesrepublik im allgemeinen zu viel politischen Einfluß hat (55%) oder daß sie gerade den richtigen Einfluß hat (35%) oder daß sie zu wenig politischen Einfluß hat (10%)?
- 4. Und wie ist es mit den Gewerkschaften? Glauben Sie, daß die Gewerkschaften in der Bundesrepublik im allgemeinen zu viel politischen Einfluß haben (45%) oder daß sie gerade den richtigen Einfluß haben (41%) oder daß sie zu wenig politischen Einfluß haben (14%)?
- 5. Wenn die Bundesregierung entscheiden müßte zwischen Steuersenkung oder mehr Geld für soziale Leistungen, was sollte sie Ihrer Meinung nach eher tun? Die Steuern senken (30%) oder mehr Geld für soziale Leistungen zur Verfügung stellen (61%)? (9% untenschieden)
- 6. Wie ist das bei Streiks und Lohnauseinandersetzungen, sind Ihre Sympathien da im allgemeinen mehr auf seiten der Gewerkschaften (54%) oder auf seiten der Unternehmer(19%)? (27% unentschieden)
- 7. Die Kirchen haben eine wichtige öffentliche Stellung bei uns in Deutschland. Sie müssen z.B. immer gefragt werden, wenn es um Probleme geht, die das Schulsystem betreffen. Halten Sie das für richtig (31%) oder glauben Sie, man sollte ihren Einfluß einschränken (58%)? (11% unentschieden)
- 8. Wir haben hier eine Reihe von Möglichkeiten zusammengestellt, die einem bei der beruflichen Tätigkeit wichtig sein können. Wenn Sie sich für eine neue berufliche Stelle oder Tätigkeit entscheiden würden, für wie wichtig würden Sie dann die einzelnen Eigenschaften halten. Ordnen Sie bitte die einzelnen Eigenschaften nach der Wichtigkeit¹.
 Anwendung eigener Fähigkeiten (Durchschnittsrang 3.4)
- 9. Ausreichende Aufstiegschancen (Durchschnittsrang 2.8)
- 10. Gutes Einkommen (Durchschnittsrang 4.1)
- 11. Gutes Verhältnis zu den Kollegen (Durchschnittsrang 3.5)
- 12. Unabhängigkeit im eigenen Arbeitsbereich (Durchschnittsrang 3.4)
- 13. Wirtschaftliche und soziale Sicherheit (Durchschnittsrang 3.8)
- 14. Stellen Sie sich bitte zwei M\u00e4nner vor: Der eine besitzt ein kleines Gesch\u00e4ft und der andere arbeitet als Angestellter in einem gro\u00e4en B\u00fcro. Der Angestellte hat ein regelm\u00e4\u00e4giges Einkommen und arbeitet 8 Stunden am Tag. Dann braucht er nicht mehr an seine Arbeit denken und kann seine Freizeit genie\u00e4en. Der andere mu\u00e4 in seinem kleinen Gesch\u00e4ft viel l\u00e4nger am Tag arbeiten als der B\u00fcroangestellte und hat nicht soviel Freizeit. Der kleine Gesch\u00e4ftsmann hat kein sicheres Einkommen, aber die Chance, mehr zu verdienen als der B\u00fcroangestellte.
 - gestellte.
 Wenn Sie die Wahl hätten, für welche Arbeit würden Sie sich entscheiden? (Büroangestellter 65%, Geschäftsmann 32%, unentschieden 3%)
- 15. Nehmen wir einmal an, das Einkommen eines Monteurs im Außendienst und eines Büroangestellten wären gleich. Für welchen Beruf würden Sie sich entscheiden, wenn Sie davon ausgehen, Sie hätten die nötigen Voraussetzungen für beide Berufe? (Monteur 28%, Büroangestellter 68%, unentschieden 4%)
- 16. Einige Leute meinen, sie könnten ohne Arbeit und Beruf nicht richtig zufrieden sein. Andere meinen, sie hätten ohne Arbeit mehr vom Leben. Welcher Meinung würden Sie sich anschließen? (1. Meinung 83%, 2. Meinung 15%, unentschieden 2%)
- 17. Angenommen, Sie hätten Kinder im Alter zwischen 10 und 15 Jahren. Für wie wichtig würden Sie es halten, daß Ihre Kinder im Verlauf ihres Lebens zu einer höheren gesellschaftlichen Stellung aufsteigen als Sie selber sie im Augenblick haben? Sehr wichtig (27%), wichtig (44%), weniger wichtig (20%) oder überhaupt nicht wichtig (9%)?

¹ Die Ränge reichen von 1 bis 6, wobei 6 der Rang der wichtigsten Eigenschaften ist.

24.

27.

31.

- Wenn man heute in Deutschland eine hohe soziale oder wirtschaftliche Stellung hat, ist das ein ziemlich gutes 18. Zeichen dafür, daß man besondere Fähigkeiten oder Leistungen aufzuweisen hat? $(75\% / 4\% / 21\%)^2$
- 19. Der Bürger hat auch dann ein Recht zu Streiks und Demonstrationen, wenn er damit die öffentliche Ordnung gefährdet. (31% / 4% / 65%)
- 20. Trotz der Berichterstattung in Zeitungen und im Fernsehen sind nationale und internationale Ereignisse
- selten so interessant wie Ereignisse, die sich in der Gemeinde ereignen, in der man lebt. (47% / 5% / 48%)
- Man sollte Jugendlichen ab etwa 15 Jahren ruhig erlauben, die meisten Dinge selbst zu entscheiden. 21. (61% / 4% / 35%) Das Hauptproblem einer Demokratie ist, daß die meisten Leute nicht wirklich wissen, was in ihrem eigenen 22.
- wohlverstandenen Interesse ist. (70% / 6% / 24%)
- Das Schlimme an der heutigen Welt ist, daß die meisten Menschen an nichts glauben. (50% / 5% / 45%) 23.
- (76% / 5% / 19%) 25. Die Rangunterschiede zwischen den Menschen sind akzeptabel, weil sie im wesentlichen ausdrücken, was man

Junge Leute haben manchmal aufrührerische Ideen, aber mit den Jahren sollten sie darüber hinwegkommen.

- aus den Chancen, die man hatte, gemacht hat. (60% / 6% / 34%) 26. Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Interessengruppen in unserer Gesellschaft und ihre For-
- Es ist sinnvoll, sich Bekannte danach auszusuchen, ob sie einem nützen können. (26% / 5% / 69%) 28. Die meisten wichtigen Entscheidungen im Leben einer Familie sollten vom Mann als Haushaltsvorstand ge-

derungen an die Regierung schaden dem Allgemeinwohl. (46% / 6% / 48%)

- troffen werden. (40% / 5% / 55%)
- 29. Was der heutigen Zeit fehlt, ist die alte Art der Freundschaft, die ein Leben lang dauerte. (67% / 5% / 28%)
- 30. Ohne Zweifel sind viele Personen, die hier zugezogen sind, fähige Leute; aber wenn jemand für eine verantwortungsvolle Stellung in der Gemeinde ausgewählt werden soll, bevorzuge ich Personen aus Familien, die seit langem hier ansässig sind. (30% / 5% / 65%)
- (66% / 7% / 27%) 32. Aufgabe der politischen Opposition ist es nicht, die Regierung zu kritisieren, sondern sie in ihrer Arbeit zu

Die wirtschaftlichen Gewinne werden heute in der Bundesrepublik im großen und ganzen gerecht verteilt.

- unterstützen. (66% / 7% / 27%) 33. Wenn man daran denkt, daß die heutigen Studenten einmal in verantwortungsvolle Positionen kommen, kann
- man Angst vor der Zukunft bekommen. (32% / 5% / 63%)
- Personen mit ungefähr gleicher sozialer oder wirtschaftlicher Stellung sollten unter sich bleiben. (26% / 5% / 70%) 34.
- 35. Ich habe mehr Achtung vor jemand, der sich in seiner Gemeinde einen Namen gemacht hat, als vor Personen, die auf ihrem Gebiet sehr bekannt sind, aber keine innere Bindung an ihre Gemeinde haben. (52% / 5% / 43%) 36. Allgemeine Maßnahmen für die Gemeinde sollten nur entschieden werden, wenn die Bevölkerung unterrichtet
- wurde und ihre Meinung äußern konnte. (87% / 4% / 9%) Die einzige Möglichkeit, in unserer komplizierten Welt etwas Wesentliches zu erfahren, ist, auf Persönlichkeiten 37.
- zu hören, denen man vertrauen kann. (87% / 4% / 9%)
- Wie oft gehen Sie im allgemeinen zur Kirche? Mehr als einmal in der Woche (3%), einmal in der Woche (25%), 38. wenigstens einmal im Monat (12%), mehrmals im Jahr (16%), seltener oder nie (44%)?

Die erste Prozentzahl bezieht sich auf Zustimmung, die zweite auf unentschieden (Antwort "weiß nicht" 2 und "keine Angabe") und die dritte auf Ablehnung des Items. Insgesamt waren dem Befragten im Sinne einer LIKERT-Skala drei Grade der Zustimmung und Ablehnung vorgegeben, die bei der Berechnung der Korrelationen auch erhalten wurden.

Zur Messung wirtschaftlicher Einstellungen griffen wir auf eine Skala der Wirtschaftsideologie zurück, die ursprünglich CENTERS (1949: 38-47) entwickelt hat und die LAUMANN (1966: 182-184) mit einigen Modifikationen übernommen hat. Diese Skala hat gegenüber vielen anderen amerikanischen Skalen, die ökonomischen Liberalismus versus Konservatismus messen (vgl. ROBINSON et al. 1968: 79-160), den Vorteil, daß sie stark gruppenbezogen formuliert ist, d.h. Gewerkschaften und Unternehmer als die Hauptkontrahenten bei ökonomischen Konflikten werden explizit erwähnt (z.B. V3, V4, V6), während dem Problem der Staatseingriffe in die Wirtschaft nur eine Frage gewidmet ist. Gerade Fragen zu letzterem Problem lassen sich meist nicht auf deutsche Verhältnisse übertragen, weil es bei den amerikanischen Fragen um die Verstaatlichung von Bereichen geht, die in Deutschland längst verstaatlicht sind, wie Eisenbahn oder Telefondienst. Wir übernahmen in diesem Zusammenhang eine Frage von BUT-LER und STOKES (1969: 468, Frage 28), bei der zwischen Steuersenkung und staatlichen Mehrausgaben für sozialpolitische Zwecke entschieden werden muß (V5). Diese Frage muß aber im Unterschied zu Einstellungen, die Gewerkschaften und Unternehmer und damit das integrative Subsystem der Wirtschaft betreffen, als Einstellung zur gesamtgesellschaftlichen Zielfunktion klassifiziert werden.

Wirtschaftliche Fragen, aber mit Bezug auf das Schichtsystem einer Gesellschaft, werden neben Fragen zu sozialen Ungleichheiten in einer Skala des sozialen Egalitarismus angesprochen, die, ursprünglich von MELVIN SEEMAN entwickelt, von WENDELL BELL und JAMES DUKE (1967: 119–124) mit Erfolg verwendet worden ist. Die Items der Skala sind so formuliert, daß sie Rechtfertigungen bestehender wirtschaftlicher und sozialer Ungleichheiten in der Bundesrepublik in der Form einer Leistungsideologie bieten. Überspitzt gesagt handelt es sich um die funktionalistische Schichtungstheorie in Item-Form. Wir änderten die Skala bei der Übersetzung ins Deutsche leicht ab (V18, V25, V31, V34).

Einstellungen zum Schichtsystem drücken sich auch in Mobilitätserwartungen aus. Hier griffen wir auf eine Frage zurück, die RENATE MAYNTZ (1958) in der Euskirchen-Studie gestellt hatte (V17). Zusammen mit den Items der Sozialen-

Egalitarismus-Skala decken diese Einstellungen zentrale Wertorientierungen im Hinblick auf das integrative System ab.

Beim politischen Bereich entschieden wir uns für Einstellungen zur partizipatorischen Demokratie und zur Legitimität von Konflikten. Von verschiedenen Autoren, darunter insbesondere von DAHRENDORF (1965: 161-242), ist das kaum vorhandene Verständnis für politische Konflikte als Hauptmangel des Demokratieverständnisses in Deutschland beschrieben worden. Wir wählten drei Items aus der Demokratieskala von KAASE (1971), die diesen Aspekt des Demokratieverständnisses explizit erfassen (V19, V26, V32). In Anlehnung an MCCLOSKYS (1964) Subskala "Glaube an politische Gleichheit" formulierten wir zwei Items, die die Einstellung zur partizipatorischen Demokratie messen sollten (V22, V36).

Kaum ein Mangel herrscht an Einzelfragen, die Wertorientierungen im Hinblick auf Familie und Religion erfassen. Allerdings werden solche Fragen häufig nicht nach ihrem manifesten Inhalt, sondern nach ihrem latenten Gehalt für theoretische Konstrukte wie Autoritarismus oder Dogmatismus zu entsprechenden Skalen zusammenfaßt. Dieser latente Gehalt ist manchmal durchschaubar, besonders für Befragte mit höherer Schulbildung, was zur bekannten Bildungsanfälligkeit vieler dieser Skalen führt (vgl. z.B. FREY-HOLD 1971: 72-78). Viele der ausgewogener formulierten Items von Autoritarismus-, Traditionalismus- und Anomie-Skalen eignen sich aber als Indikatoren für die Orientierungen im Bereich der Familie und der Religion. Wir wählten einige Items aus der Anomie-Skala von MCCLOSKY und SCHAAR (1965: z.B. V23), der Dogmatismus-Skala von ROGHMANN (1966; z.B. V24, ursprünglich ein Item der California F-Scale) und einer Skala von LEVINSON und HUFFMAN zur Messung der traditionellen Familienideologie (1955; V21, V28). Die Einstellung zur öffentlichen Stellung der Kirchen in Deutschland erfaßten wir mit einer Frage, die zuerst von KLINGEMANN und PAPPI (1970: 133) gestellt worden ist (V7).

Das System der Werterhaltung und Spannungsbewältigung liefert über berufliche Wertorientierungen auch Inputs in das Wirtschaftssystem. Wir verwendeten zur Erfassung dieser Wertorientierungen eine Frage, bei der verschiedene normative Erwartungen, die man an eine neue berufliche Stelle haben kann, nach ihrer Wichtigkeit eingestuft werden sollten (V8–V13). Die einzelnen Erwartungen können in solche intrinsischer Natur, wie die Erwartung, daß man seine eigenen Fähigkeiten einsetzen kann, und solche extrinsischer Natur, wie die Erwartung eines guten Einkommens oder von wirtschaftlicher oder sozialer Sicherheit, eingeteilt werden (vgl. ROBINSON 1969).

Eine weitere wichtige Berufsorientierung sehen wir in der Bevorzugung bestimmter organisatorischer Berufskontexte. Wir übernahmen dabei die Einteilung in unternehmerische und bürokratische Berufskontexte, die MILLER und SWANSON (1958: 30–60) als wichtigstes Unterscheidungskriterium zwischen altem und neuem Mittelstand ansehen und auf das sie z.B. Unterschiede in der Kindererziehung zurückführen. Die Operationalisierung dieser Dimension in Form von Einstellungsfragen, die wir in unseren Fragebogen aufnahmen (V14, V15), stammt von LAUMANN (1973: 278, Frage 57 und 58).

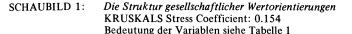
Die bisher beschriebenen Wertorientierungen sind alle auf gesamtgesellschaftlicher Ebene relevant. Zum Teil haben sie sogar explizit die westdeutsche Gesellschaft als Bezugssystem. Da unsere Daten im Rahmen einer Gemeindestudie erhoben wurden, wollten wir die Dominanz des Bezugssystems, sei es lokale Gemeinde, sei es Gesamtgesellschaft, auch empirisch erfassen. Wir übernahmen dazu drei Items aus einer von DYE (1966) entwickelten Lokalismusskala (V20, V30, V35). Streng genommen handelt es sich dabei nicht mehr um gesellschaftliche Wertorientierungen, sondern um Identifikationsphänomene, denen analytisch auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene nationalistische Einstellungen entsprechen würden.

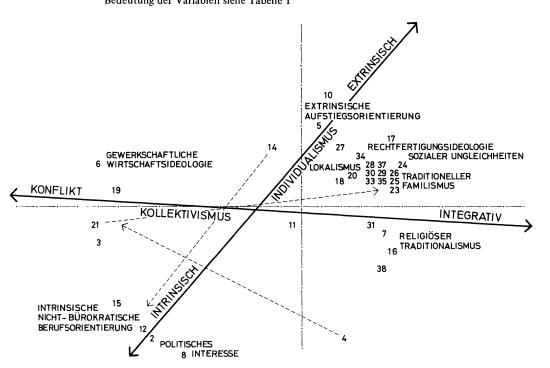
Ein Ziel unserer Untersuchung war die Aufdekkung der Struktur der gesellschaftlichen Wertorientierungen. Durch eine Inspektion der Interkorrelationsmatrix wollten wir zuerst Items eliminieren, die größtenteils nur insignifikante Beziehungen zu den anderen Fragen aufwiesen, auch solchen, die Indikatoren desselben theoretischen Konstrukts sein sollten. Dieses Kriterium führte zur Eliminierung der zwei Items, die wir als Indikatoren der Einstellung zur partizipatorischen Demokratie vorgesehen hat-

ten. Eines der wenigen Items, das mit diesen signifikant korrelierte, war ein Item aus KAASES Demokratie-Skala, das — in negativer Form — die Legitimität von Konflikten messen sollte (V32). Die in dieser Korrelation zum Ausdruck kommende Einstellung läßt sich also beschreiben als die Auffassung, den Bürgern müßten mehr Rechte bei politischen Entscheidungen eingeräumt werden, wobei gleichzeitig Konflikte mit der Regierung zu vermeiden seien. Dieser Befund bestätigt in der Einleitung erwähnte Forschungsergebnisse über die geringe Konsistenz politischer Einstellungen.

Die um einige Items bereinigte Korrelationsmatrix wurde mit Hilfe des Verfahrens der multidimensionalen Skalierung (KRUSKAL 1964) analysiert, um die den Beziehungen zwischen den Items zugrunde liegende Struktur aufzudecken. Eine zweidimensionale Lösung erbrachte eine zufriedenstellende Annäherung an die Ausgangsdistanzen der Korrelationsmatrix (KRUSKALS Stress Koeffizient: 0.154). Diese Lösung ist in Schaubild 1 dargestellt. Benachbarte Items haben relativ hohe Korrelationen miteinander bei einem gleichzeitig sehr ähnlichen gemeinsamen Korrelationsmuster mit den weiter von ihnen entfernten Items. Dem Schaubild 1 können also zwei Informationen entnommen werden: 1. wie die Items in verschiedene Teilmengen zerlegt werden können, die unterschiedliche Wertdimensionen indizieren und 2. wie die verschiedenen Teilmengen miteinander in Beziehung stehen. Items in derselben Region dieser räumlichen Lösung korrelieren positiv miteinander, während sie mit denen, die weiter von ihnen entfernt sind, entweder nicht oder negativ korrelieren.

Bei einer inhaltlichen Interpretation der Lösung fällt zunächst die starke Konzentration von Items auf der rechten Seite des Schaubildes auf. Schwerpunktmäßig bezogen auf die Funktion der Integration und der latenten Werterhaltung stehen positive Antworten auf diese Fragen für konservative Werte im Hinblick auf Religion und Familie, auf die Rechtfertigung der bestehenden sozialen Ungleichheiten in Deutschland und auf eine positive Einstellung gegenüber der lokalen Gemeinde im Gegensatz zu gesamtgesellschaftlichen Belangen. Die Überrepräsentation dieser konservativen Items an sich hat natürlich keine inhaltliche Bedeutung, sondern reflektiert nur die Verzerrung unserer ursprünglichen Auswahl.



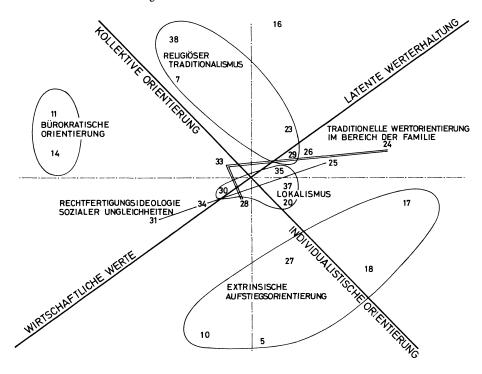


Diese konservativen Items haben als gemeinsamen Nenner eine organische Gesellschaftstheorie, nach der man seine soziale Position zu akzeptieren und der Führung traditioneller Institutionen zu folgen hat.

Die Fragen auf der linken Seite beziehen sich auf die Einstellung zur Arbeit und zu mehr ökonomischen und politischen Werten. Ihnen gemeinsam ist eine Konzeption der Gesellschaft, nach der politische Konflikte zwischen den einzelnen Gruppen, besonders den ökonomisch bestimmten, und eine Ablehnung der gegenwärtig bestehenden sozialen Ungleichheiten legitim sind. Wenn man eine Achse von links oben nach rechts unten in das Schaubild einzeichnet, die die Einstellung zur Gewerkschaft mit der Einstellung zur Kirche verbindet, so kann man von dem Gegensatz zwischen Konflikt-Kollektivismus und integrativem Kollektivismus sprechen. Oblique zu dieser ersten Achse verläuft eine Dimension, die wir tentativ extrinsischer versus intrinsischer Individualismus genannt haben, vor allem im Hinblick auf die normativen Berufsorientierungen. Die Items im linken unteren Quadranten stehen

für Einstellungen, die an einem idealen Beruf die Möglichkeit zur Anwendung eigener Fähigkeiten und die Unabhängigkeit im eigenen Arbeitsbereich in einem nicht-bürokratischen organisatorischen Kontext schätzen. Die Fragen im oberen rechten Quadranten indizieren dagegen eine eher extrinsische Berufsorientierung, bei der starkes Gewicht auf ein gutes Einkommen und Möglichkeiten für sozialen Aufstieg gelegt wird. Weil die "konservativen" Items wegen ihrer hohen Korrelationen miteinander und der negativen Korrelationen mit den Fragen auf der linken Seite so stark konzentriert sind, entschieden wir uns für eine genauere Analyse ihrer internen Struktur. Wir berechneten eine separate Lösung nur für die konservative Teilmenge. Auf diese Weise werden die starken Einschränkungen der Lösung, die von den negativen Korrelationen mit den Items auf der linken Seite ausgingen, aufgehoben, was für einzelne Punkte eine andere Position in der neuen Lösung bedeuten kann. In Schaubild 2 ist die entsprechende zweidimensionale Lösung dargestellt (KRUSKALS Stress Koeffizient = 0.195).

SCHAUBILD 2: Die Struktur der konservativen gesellschaftlichen Wertorientierungen KRUSKALS Stress Coefficient: 0.195 Bedeutung der Variablen siehe Tabelle 1



Die Items, die für die Funktion der latenten Werterhaltung stehen, insbesondere die religiösen Einstellungen in der Mitte oben, und die ökonomisch geprägten Einstellungen im unteren linken Quadranten fallen deutlich auseinander. In enger Verbindung mit diesen ökonomischen Einstellungen steht ein individualistisches Aufstiegsstreben, das ebenfalls den eher kollektivistisch geprägten religiösen Einstellungen entgegensetzt ist. Es spricht für die Logik und Konsistenz der gesellschaftlichen Wertorientierungen, wie wir sie erfaßt haben, daß eine individuelle Aufstiegsmotivation empirisch in enger Verbindung mit einem Legitimitätseinverständnis mit dem bestehenden Schichtsystem auftritt. Die Items in der Mitte indizieren integrative Werte im Hinblick auf die Rechtfertigung bestehender Ungleichheiten und eine lokale Orientierung. Ihre Zentralität im Schaubild 2 ist allein eine Folge ihrer ungefähr gleich hohen Korrelation zu den Items an der Peripherie.

Wir haben in Schaubild 2 bereits eingezeichnet, welche Items wir zu Skalen zusammengefaßt haben. Tabelle 2 gibt eine vollständige Aufstellung

der von uns aufgrund der in Schaubild 1 und 2 enthaltenen Informationen gebildeten Skalen. Für jede Skala wird die Interkorrelationsmatrix der in sie eingegangenen Einzelitems und die Korrelation dieser Items mit der jeweiligen Restskala mitgeteilt. Zu diesen zusammengesetzten Skalen kommt als Einzelindikator noch das politische Interesse hinzu. Tabelle 3 gibt die Interkorrelationsmatrix für die insgesamt acht Skalen wieder, die wir in der folgenden Analyse verwenden werden. Im Gegensatz zu einem faktorenanalytischen Vorgehen, bei dem wir eine Menge von idealerweise unkorrelierten Faktorwerten bekommen hätten, mündet unsere Vorgehensweise in acht inhaltlich verschiedene Wertorientierungsskalen, die untereinander verschieden hohe Korrelationen aufweisen. Wir glauben, auf diese Weise eine sinnvollere Darstellung des Zusammenhangs zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Wertorientierungen bekommen zu haben, eines Zusammenhangs, wie er empirisch bei den einzelnen Individuen tatsächlich auftritt.

Um die relative Position der einzelnen Skalen zueinander zu veranschaulichen, haben wir in Schau-

TABELLE 2 Wertorientierungsskalen

Die folgenden Skalen sind als LIKERT-Skalen durch die Addition der Items gebildet worden. Die Variablennummern sind identisch mit denen von Tabelle 1. Ein Minuszeichen vor einer Variablen bedeutet, daß die numerischen Werte der Antwortkategorien umgedreht wurden, d.h. daß die Ablehnung des Items als positive Antwort zählt. – In der Rubrik "Item-Scale" Korrelationen ist das entsprechende Item, mit dem die jeweilige Korrelation berechnet wurde, aus der Gesamtskala eliminiert.

Skala	(symmet	Inter-Item Korrelationen (symmetrische Matrix, untere Hälfte)				Item-Scale Korrelationen
1. Gewerkschaftliche Wirtschaftsideologie	V3					.24
	-V4	.07				.22
	V6	.29	.37			.44
	V19	.11	.09	.23		.20
2. Intrinsische nicht-bürokratische Berufsorientierung	V8					.18
	V12	.13				.18
	-V14	.13	.12			.25
	V15	.10	.12	.24		.23
3. Religiöser Traditionalismus	V7					.38
	V23	.24				.38
	V29	.16	.40			.32
	V38	.44	.17	.11		.32
4. Rechtfertigungsideologie sozialer Ungleichheiten	V25					.23
	V31	.18				.29
	V34	.18	.27			.29
5. Extrinsische Aufstiegsorientierung	V5					.19
e de la companya de l	V10	.17				.24
	V17	.07	.14			.22
	V18	.07	.09	.14		.22
	V27	.16	.16	.15	.20	.29
6. Lokalismus	V20					.46
	V30	.31				.43
	V35	.36	.36			.50
	V37	.37	.32	.40		.49
7. Traditionelle Wertorientierung im Bereich der Familie	-V21					.20
·· · · · · · · · · · · · · · · · ·	V24	.10				.24
	V28	.14	.21			.35
	V33	.19	.17	.39		.36

bild 1 die Regionen, in denen sich die Items der einzelnen Skalen schwerpunktmäßig befinden, mit dem Skalennamen gekennzeichnet. Drei Fragen (V4, V14, V21) sind durch Umkehrung ihres Vorzeichens zur Bildung einer Skala auf der jeweils gegenüberliegenden Seite des Schaubildes verwendet worden. Diese Entscheidung wurde mit einer separaten multidimensionalen Skalierung überprüft, in die die Korrelationskoeffizienten dieser drei Items mit umgekehrten Vorzeichen eingingen.

Sozialstruktur und Wertorientierungen

In Übereinstimmung mit dem in der Einleitung kurz besprochenen Sozialisationsmodell wollen wir in diesem Abschnitt zunächst die sozialstrukturellen Determinanten der gesellschaftlichen Wertorientierungen untersuchen. Diese Mikroanalyse ergänzen wir dann durch eine Gruppenanalyse, bei der wir die Affinität von sozialstrukturell abgegrenzten Gruppen zu bestimmten Wertprofilen untersuchen, ohne in diesem Fall

TABELLE 3 Matrix der Produkt-Moment Korrelationen der acht Wertorientierungsskalen

	Politisches Interesse	Gewerk- schafts- ideologie	Intrinsische Berufs- orientierung	Religiöser Traditiona- lismus	Rechtferti- gungs- ideologie	Extrinsische Aufstiegs- orientierung	Lokalismus
Gewerkschaftliche Wirtschaftsideologie	.066						
Intrinsische nicht- bürokratische Berufsorientierung	.276	.027					
Religiöser Traditionalismus	161	237	236				
Rechtfertigungs- ideologie sozialer Ungleichheiten	261	256	291	.377			
Extrinsische Aufstiegsorientierung	323	113	398	.246	.406		
Lokalismus	289	190	330	.499	.511	.472	
Traditionelle Wert- orientierung im Bereich der Familie	212	257	332	.483	.480	.425	.550

einen einseitigen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang anzunehmen.

Die sozialstrukturellen Variablen im Sozialisationsmodell sind Indikatoren für Sozialisationseinflüsse, denen die Individuen ausgesetzt sind. In all diesen Modellen spielt dabei der sozioökonomische Status eine Hauptrolle, der standardmäßig durch die drei Variablen Schulbildung, Berufsprestige und Einkommen indiziert wird. Daneben kann man gerade für den Bereich der Wertorientierungen in der Konfessionszugehörigkeit einen entscheidenden Sozialisationseinfluß vermuten. Außerdem berücksichtigen wir Generationseinflüsse durch die Variable Alter und eine gemeindespezifische Sozialisation durch die Dauer der Ortsansässigkeit in Jahren.

Methodisch wenden wir nicht die Pfadanalyse an. Ihr Erklärungswert für abhängige Variablen außerhalb des Statuszuweisungskomplexes ist beschränkt, wenn die sozialstrukturellen Determinanten in der Mehrzahl als Hintergrundvariablen behandelt werden, deren Beziehungen untereinander zum größten Teil unanalysiert bleiben (vgl. z.B. KNOKE 1972). Uns kam es bei der Analyse des Zusammenhangs zwischen dem sozialstrukturellen Variablenkomplex und den acht Wertorientierungen darauf an, möglichst viel Strukturinformation auf beiden Seiten zu erhalten und nicht etwa acht Gleichungen, für

jede Wertorientierung eine, nebeneinanderzustellen und die Beziehungen zwischen den Wertorientierungen, wie wir sie im vorhergehenden Abschnitt herausgearbeitet haben, wieder zu vergessen. Wir verwenden deshalb das Verfahren der kanonischen Korrelation, bei dem lineare Kombinationen der Variablen auf beiden Seiten der Gleichung, also auf seiten der sozialstrukturellen und der Wertorientierungs-Variablen, unter der Bedingung gesucht werden, daß sich zwischen den entsprechenden Linearkombinationen bzw. kanonischen Faktorenpaaren die höchste Korrelation ergibt. Für die auf beiden Seiten vorhandene Restvarianz wird das Verfahren so lange wiederholt, bis die Zahl der Faktorenpaare gleich der Variablenzahl in der kleineren Teilmenge ist⁴.

berechnet sich nach der Formel $v = \frac{1}{\mu} S_{yy}^{-1} u$. Die Zahl der Eigenwerte und damit der Faktorenpaare

bzw. der Eigenvektoren bestimmt sich nach dem Rang der vierfachen Produktmatrix, der gleich

⁴ Das Quadrat der kanonischen Korrelation r ist gleich einem Eigenwert μ^2 , der sich als eine Lösung folgender charakteristischer Gleichung ergibt: det $(S_{xx}^{-1} S_{xy} S_{yy}^{-1} S_{yx} - \mu^2 I) = 0$. S steht für die Variations-Kovariations-Matrix, wobei der Index x die unabhängigen und y die abhängigen Variablen angibt. Im System $(S_{xx}^{-1} S_{xy} S_{yy}^{-1} S_{yx} - \mu^2 I)$ u=0 bezeichnet u den zu einem bestimmten μ^2 gehörenden Eigenvektor für die unabhängigen Variablen, der entsprechende Eigenvektor für die abhängigen Variablen

TABELLE 4 Sozialstrukturelle Determinanten gesellschaftlicher Wertorientierungen

Zahl der kanonischen Faktorenpaare	Eigenwerte	Kanonische Korrelaten	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade
1	0.408	0.639	391.92 +	48
2	0.197	0.444	156.93 +	35
3	0.081	0.285	58.34 +	24
4	0.031	0.176	20.21	15
5	0.011	0.106	6.12	8
6	0.002	0.049	1.06	3

+ p < .01

Standardisierte kanonische Koeffizienten für die unabhängigen Variablen

	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
Alter	-0.50	0.78	-0.10
Ortsansässigkeit in Jahren	-0.05	0.09	0.40
Berufsprestige ¹	0.12	0.35	0.03
Schulbildung in Jahren	0.52	0.26	0.64
Einkommen des Haushaltsvorstandes	0.21	0.19	0.61
Religion ²	-0.12	0.15	-0.81

- 1 Siehe zu dieser Variablen PAPPI 1973, 38-40; bei verheirateten Frauen wird das Berufsprestige des Ehemannes verwendet.
- 2 Ausprägung 1: katholisch; Ausprägung 0: nicht-katholisch

Standardisierte kanonische Koeffizienten für die abhängigen Variablen

	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3
Politisches Interesse	-0.02	0.48	-0.24
Gewerkschaftliche Wirtschaftideologie	-0.02	-0.26	0.01
Intrinsische nicht-bürokratische Berufs-			
orientierung	0.24	0.39	0.15
Religiöser Traditionalismus	-0.27	0.25	-0.86
Rechtfertigungsideologie sozialer Ungleich-			
heiten	0.04	0.05	0.62
Extrinsische Aufstiegsorientierung	-0.12	-0.49	-0.39
Lokalismus	-0.59	0.17	0.30
Traditionelle Wertorientierung im Bereich			
der Familie	-0.18	0.31	0.42

Bei der Voraussage der acht Wertorientierungen mit den sechs sozialstrukturellen Variablen sind drei Faktorenpaare signifikant (s. Tabelle 4).

der Zahl der Ausgangsvariablen in der kleineren Teilmenge, seien es die unabhängigen Variablen X oder die abhängigen Variablen Y, ist. Wenn die Ausgangsvariablen standardisiert sind, sind auch die kanonischen Koeffizienten für die X-Variablen (u) bzw. die Y-Variablen (v) standardisiert. Vgl. zur kanonischen Korrelation TATSUOKA 1971: 183–193.

Die standardisierten kanonischen Koeffizienten für diese drei Faktorenpaare sind in Tabelle 4 aufgeführt. Die Koeffizienten sind wie die standardisierten Regressionskoeffizienten (beta weights) bei der multiplen Regression zu interpretieren. Im Unterschied zu dieser wird aber nicht eine Variable vorausgesagt, sondern ein Faktor, in den die standardisierten Einzelvariablen mit dem durch die kanonischen Koeffizienten erfaßten Gewicht eingehen.

Das erste Faktorenpaar korreliert mit r = 0.64. Auf der sozialstrukturellen Seite wird dieser Faktor positiv von den drei Indikatoren des sozioökonomischen Status und negativ vor allem durch das Alter bestimmt. Diese Kombination von hohem sozioökonomischen Status und jüngerem Lebensalter, wie sie für die Mitarbeiter der Kernforschungsanlage in Jülich typisch ist, und als Gegentyp von relativ älteren Personen mit niedrigerem Status bezeichnet somit die im Hinblick auf die gesellschaftlichen Wertorientierungen in dieser Gemeinde wichtigste sozialstrukturelle Dimension. Auf der Seite der Wertorientierungen sagt dieser erste Faktor in erster Linie den Grad an Lokalismus voraus, wobei Traditionalismus im religiösen und familiären Bereich in dieselbe Richtung weisen wie Lokalismus, nur weniger stark, und die nicht-bürokratische intrinsische Berufsorientierung in entgegengesetzte Richtung. Das erste Faktorenpaar extrahiert etwa ein Drittel der Varianz der unabhängigen und abhängigen Variablen (vgl. zur Berechnung STEWART und LOVE 1968). Im Vergleich zu den 15 Prozent, die der zweite Faktor, und den 9 Prozent, die der dritte Faktor aus der Gesamtvarianz der abhängigen Variablen extrahiert, erweist sich der Unterschied zwischen der jüngeren oberen Mittelschicht, für die die Wissenschaftler der Kernforschungsanlage prototypisch sind, und älteren Angehörigen der unteren Mittelschicht und Arbeiterschicht im Hinblick auf die Bindung an die lokale Gemeinde als die dominante, sozialstrukturell unterbaute Einstellungsdifferenzierung in dieser Gemeinde.

Beim zweiten Faktorenpaar, das mit r = 0.44korreliert, sagt höheres Alter in Verbindung vor allem mit höherem Berufsprestige - beim ersten Faktorenpaar war das Merkmal Schulbildung die wichtigste Statusvariable gewesen - politisches Interesse positiv und extrinsische Aufstiegsorientierung negativ voraus. Zusammen mit den positiven Gewichten für die intrinsische Berufsorientierung und den Traditionalismus im religiösen und familiären Bereich kommt hier ein Generationsunterschied zum Ausdruck, der sich schwerpunktmäßig in der älteren oberen Mittelschicht altjülicher Prägung als dem einen Endpunkt des Kontinuums kristallisiert. In diesem Personenkreis finden sich auch die Gegner einer gewerkschaftlichen Wirtschaftsideologie.

Während Alter und sozioökonomischer Status

in unterschiedlicher Kombination den sozialstrukturellen Faktor 1 und 2 bestimmen, ist der standardisierte Koeffizient für die Religionszugehörigkeit erst beim dritten Faktor sehr hoch der aber lediglich 1 Prozent der Varianz der Wertorientierungsvariablen erklärt. Die entsprechende kanonische Korrelation ist zwar noch r = 0.28, die erklärte Varianz berechnet sich aber als Produkt des Eigenwertes, also der Wurzel aus r, mit dem Prozentsatz der vom dritten Wertorientierungsfaktor extrahierten Varianz der abhängigen Variablen (vgl. STEWART und LOVE 1968). Wir hatten angenommen, daß der Sozialisationseinfluß, der auf Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten in Deutschland zurückgeht, gerade für die gesellschaftliche Wertorientierungen von größerer Bedeutung ist. Die Erwartung hat sich nicht bestätigt; ob aus Gründen, die mit der speziellen Situation dieser Gemeinde zu tun haben, mag bezweifelt werden.

Der dritte sozialstrukturelle Faktor, der in erster Linie als Religionsfaktor anzusprechen ist, sagt einen Wertorientierungsfaktor voraus, für den das Gewicht des religiösen Traditionalismus am höchsten ist, und zwar in der Weise, daß katholische Religionszugehörigkeit und religiöser Traditionalismus zusammengehen. Der zweithöchste standardisierte kanonische Koeffizient ist mit 0.62 der für die Rechtfertigungsideologie sozialer Ungleichheiten, was im Zusammenhang mit dem positiven Koeffizienten für Einkommen und dem negativen für Schulbildung zu einer interessanten Interpretation führt. Der Religionsunterschied wird nämlich von einem Statusinkonsistenzeffekt überlagert. Die Rechtfertigungsideologie sozialer Ungleichheiten wird in erster Linie von Protestanten mit niedriger Schulbildung und hohem Einkommen vertreten5.

⁵ Die methodische Umsetzung der Idee der Statusinkonsistenz über die kanonische Korrelation ist unseres Wissens bisher noch nicht versucht worden, ist aber vielversprechend. Sie unterscheidet sich von den herkömmlichen Analysen, die eine Operationalisierung über den Nachweis statistisch signiffikanter Interaktionseffekte im Rahmen der Varianz- oder Regressionsanalyse vornehmen und damit ziemlich übereinstimmend die Nichtexistenz von Status-Inkonsistenzeffekten nachgewiesen haben (vgl. z.B. LAUMANN und SEGAL 1971; OLSEN und TULLY 1972; JACKSON und CURTIS 1972), vor allem

Wir haben bei der Interpretation von Tabelle 4 bereits manchmal auf bestimmte soziale Gruppierungen hingewiesen, für die gewisse gesellschaftliche Wertorientierungen typisch sind. Wir werden diese Interpretation jetzt durch eine Gruppenanalyse abstützen. Auf der Gruppenebene geht es im Gegensatz zur Individualanalyse nicht um die Aufdeckung kausaler Abhängigkeiten der Wertorientierungen von sozialstrukturellen Größen, sondern um die Feststellung von Affinitäten zwischen Wertorientierungen und sozialstrukturellen Gruppierungen. Das Abhängigkeitsverhältnis ist hier gegenseitig.

Wir verstehen unter Sozialstruktur ein dauerhaftes System sozialer Beziehungen zwischen den Inhabern sozialer Positionen (LAUMANN 1973: 3-4). Dieser Begriff von Sozialstruktur eignet sich für Makroanalysen. Stehen die Positionen und die Art der Beziehungen fest, die man theoretisch für bedeutsam erachtet, besteht die empirische Aufgabe in der Feststellung der Ähnlichkeit zwischen Positionsinhabern im Hinblick auf die Intensität der jeweiligen sozialen Beziehungen. Auf diese Weise können soziale Gruppen festgestellt werden, die, abgrenzbar über bestimmte soziale Positionen, untereinander eine deutlich höhere Interaktionsfrequenz aufweisen als nach außen. Wir können das dauerhafte System sozialer Beziehungen über die Abgrenzung solcher Interaktionsgruppen empirisch feststellen. Bei Mikroanalysen erfolgt die Strukturierung der einzelnen sozialstrukturellen Größen dagegen entweder theoretisch über die Postulierung einer bestimmten zeitlichen Abfolge der indizierten Sozialisationseinflüsse oder empirisch über die unterschiedliche Determinationskraft für die verschiedenen abhängigen Variablen.

Mit der Berufsposition und der Religionszugehörigkeit erfaßten wir erworbene und zugeschriebene Positionen, die zum einen über die gesellschaftliche Arbeitsteilung und zum anderen über überkommene kulturelle Traditionen wichtige Aspekte sozialer Differenzierung darstellen. Die soziale Distanz, definiert über die Intensität von Freundschaftswahlen, zwischen den katholischen und protestantischen Berufsgruppen in Jülich haben

durch die Möglichkeiten des multivariaten Ansatzes: Die gleichsinnige Wirkung der verschiedenen Statusindikatoren kann für andere abhängige Variablen wichtig sein als die gegensinnige Wirkung, die wir als Statusinkonsistenz interpretieren. wir bereits in einer früheren Untersuchung festgestellt (PAPPI 1973: 61–68). Diese insgesamt 703 Distanzen zwischen den 38 katholischen und protestantischen Berufsgruppen benutzten wir als Eingangsdaten für ein hierarchisches Clusterverfahren, das uns die Abgrenzung einer kleinen Zahl von Interaktionsgruppen in dieser Gemeinde gestattete⁶. Diese acht Gruppen seien kurz beschrieben.

Die wichtigste Differenzierung folgt Schichtkriterien. Die drei großen Gruppierungen sind Arbeiterschicht, Mittelschicht und obere Mittelschicht, in die vor allem akademische Berufe fallen. Die zweitwichtigste Gruppierung ist die nach der Religionszugehörigkeit, die von der Unterscheidung in Altbürger und Neuzugewanderte überlagert ist. Teilt man die Mittelschicht noch weiter in eine untere und mittlere Mittelschicht auf, ergeben sich insgesamt acht Gruppen. Einer protestantischen Arbeiterklasse, die zum Teil schon vor Gründung der Kernforschungsanlage nach Jülich zugewandert ist, steht die altjülicher Arbeiterklasse gegenüber. Wir sprechen hier von altjülicher und nicht von katholischer Arbeiterklasse, weil zu dieser Gruppe aufgrund der empirisch ermittelten Interaktionsfrequenzen auch einzelne protestantische Arbeitergruppen gehören wie z.B. die protestantischen Facharbeiter. Die größte Gruppe in der altjülicher unteren Mittelschicht sind die katholischen Büroangestellten, die schwerpunktmäßig in der örtlichen Industrie oder bei Behörden beschäftigt sind. In sehr enger Beziehung zu dieser unteren Mittelschicht stehen die Angehörigen der altjülicher mittleren Mittelschicht,

Die einzelnen Schritte, die zu der "natürlichen Klassifikation" mit schließlich acht sozialen Gruppen führten, wollen wir hier kurz zusammenfassen. Ausgangstabelle war eine Aufgliederung der Befragten und ihrer drei besten Freunde nach einem kombinierten Berufs- und Konfessions-code (je 19 Berufsgruppen für Katholiken und Nicht-Katholiken) mit dem Code für die Befragten als Zeilen- und dem für die Freunde als Spaltenvariable. Die zeilenweise berechneten Dissimilaritätskoeffizienten (vgl. DUNCAN et al. 1961: 83) wurden multidimensional skaliert und die so über die Ähnlichkeit in den Freundschaftswahlen erfaßte soziale Distanz in einem 3-dimensionalen Raum dargestellt. Um die Zahl der 38 Gruppen zu reduzieren, wurden Gruppen mit geringer sozialer Distanz zueinander mit Hilfe eines hierarchischen Clusterverfahrens (JOHN-SON 1967) zusammengefaßt. Für die vorliegende Analyse entschieden wir uns für eine Zahl von acht Gruppen.

TABELLE 5 Bevölkerungsanteile, Indices der systematischen Endophilie¹ und Mittelwerte der acht

Bevölkerungsgruppen in Jülich		Bevölkerungs- anteil	Endophilie	Politisches Interesse	Gewerkschafts- ideologie	Intrinsische Berufs- orientierung
Altjülicher Arbeiterschicht	AK1 ² JK1	19.3 9.0	.254 .295	2.81 2.47	0.38 0.51	-3.54 -2.29
Altjülicher untere Mittelschicht	AK2 JK2	12.9 7.7	.037 .066	3.01 3.10	$-0.06 \\ -0.08$	$-2.60 \\ -1.74$
Altjülicher mittlere Mittelschicht	AK3 JK3	9.8 3.3	.165 .043	2.68 3.00	$-1.56 \\ -0.14$	$-1.27 \\ -0.55$
Altjülicher obere Mittelschicht	AK4 JK4	5.2 1.1	.353 .061	3.63 3.00	$-2.89 \\ -1.17$	$0.57 \\ -1.87$
Katholische Studenten	JK5	2.4	.399	3.50	1.22	3.76
Protestantische Arbeiterschicht	AP1 JP1	5.7 1.5	.134 .164	2.45 2.50	0.46 1.25	$-3.82 \\ -3.67$
Protestantische untere Mittelschicht	AP2 JP2	3.0 2.4	.033 .166	3.04 2.80	-0.88 1.33	-1.47 -3.66
Neujülicher mittlere Mittelschicht	AP3 JP3	3.0 2.6	.082 .100	3.44 3.10	-0.21 1.41	$-0.85 \\ -2.29$
Neujülicher obere Mittelschicht	AP4 JP4	4.9 4.8	.273 .347	3.38 3.44	0.16 2.77	2.37 1.50
Protestantische Studenten	JP5	1.2	.380	3.50	2.50	2.12
Insgesamt (N = 819)		100%		2.96	-0.10	-1.67
F-Test für Gruppen- differenzen (+ p < .01))			5.84 ⁺	3.29+	9.80 ⁺
η^2				0.11	0.09	0.18

1 Gruppenselbstselektion berechnet nach FARARO und SUNSHINE 1964: 72-74; siehe auch PAPPI 1973: 46-50

2 Der erste Index bezieht sich auf das Alter: A = über 35 Jahre, J = unter 35 Jahre; der zweite Index auf die Religion K = Katholisch bzw. Altjülicher, P = Protestantisch bzw. Neujülicher.

deren Kern die katholischen kleinen und mittleren Selbständigen ausmachen. Ihr entsprechen auf der neujülicher Seite die graduierten Ingenieure und protestantischen Beamten des gehobenen Dienstes, während die protestantische untere Mittelschicht sich vor allem aus technischen Angestellten zusammensetzt. Wie bei der neujülicher mittleren Mittelschicht ist in der protestantischen unteren Mittelschicht die Mehrzahl bei der Kernforschungsanlage beschäftigt, auch wenn letztere Gruppe zum Teil schon früher nach Jülich zugewandert ist als erstere. Zur neujülicher oberen Mittelschicht zählen die in erster Linie ebenfalls bei der Kernforschungsanlage beschäftigten Wissenschaftler, während sich die altiülicher obere Mittelschicht aus katholischen Unternehmern, katholischen Angehörigen der freien Berufe und sonstiger akademischer Berufe wie insbesondere Lehrern zusammensetzt.

Ziel unserer Makroanalyse des Zusammenhangs von Sozialstruktur und gesellschaftlichen Wertorientierungen ist die Feststellung der normativen - im Gegensatz zur sozialen - Distanz zwischen den wichtigsten Bevölkerungsgruppen in unserer Untersuchungsgemeinde, wobei diese normative Distanz im Hinblick auf Unterschiede der gesellschaftlichen Wertorientierungen definiert ist. Da sich Alter auf der individuellen Ebene als eine der wichtigsten Determinanten gesellschaftlicher Wertorientierungen erwiesen hat, teilen wir jede der acht Gruppen nach dem Alter auf und fügen außerdem als eigene Gruppen noch die katholischen und protestantischen Schüler und Studenten hinzu. Wir verwenden als Generationsschnittpunkt ein Lebensalter von 35 Jahren. Die Personen unter 35 Jahren haben die entscheidenden öffentlichen Sozialisationseinflüsse in der Nachkriegszeit erfahren.

Lokalismus

Traditioneller

Wertorientierungsskalen für die achtzehn Bevölkerungsgruppen in Jülich

Extrinsische

Rechtferti-

Religiöser

Traditio- nalismus	gungs- ideologie	Aufstiegs- orientierung		Familismus
$0.90 \\ -0.74$	$-0.17 \\ -1.74$	2.94 2.85	2.49 0.65	1.60 -0.65
$ \begin{array}{r} 1.21 \\ -2.75 \end{array} $	$-1.92 \\ -2.67$	1.38 0.05	$ \begin{array}{r} 1.98 \\ -3.37 \end{array} $	$0.85 \\ -3.16$
$2.63 \\ -0.65$	$-0.95 \\ -2.37$	2.38 0.07	$1.79 \\ -2.07$	$1.70 \\ -2.48$
$1.29 \\ -1.50$	-1.67 -4.00	$-2.29 \\ -0.42$	-2.12 -3.44	$-1.02 \\ -4.44$
-4.85	-5.50	-2.41	-7.40	-6.60
1.50 -1.73	$0.19 \\ -2.50$	4.09 3.82	$3.28 \\ -2.17$	2.55 -1.17
-0.02 -2.55	$-1.48 \\ -3.50$	1.05 1.33	$0.00 \\ -1.35$	$\begin{array}{c} 0.40 \\ -2.70 \end{array}$
$-1.02 \\ -3.83$	$-1.80 \\ -2.91$	-1.67 -0.53	$-1.04 \\ -4.43$	$-1.20 \\ -3.14$
$-3.82 \\ -5.88$	-3.90 -3.64	-3.49 -4.33	-5.48 -6.41	-3.23 -5.10
-7.06	-4.90	-1.84	-8.20	-7.00
-0.42	-1.79	0.93	-0.38	-0.59
11.16+	6.14+	11.42+	16.20+	13.29+
0.20	0.12	0.20	0.26	0.22

In Tabelle 5 sind der relative Bevölkerungsanteil, die Indices der systematischen Endophilie⁷ und die Mittelwerte der acht Wertorientierungsskalen für jede der achtzehn Bevölkerungsgruppen aufgeführt. Wie der F-Test zeigt, unterscheiden sich die Skalenmittelwerte der achtzehn Gruppen signifikant voneinander. Der Prozentsatz der von der Gruppeneinteilung erklärten Varianz (η^2) reicht erfaßt haben, sondern echte Gruppen sowohl im von 9 bis 26 Prozent. 9 Prozent der Varianz der gewerkschaftlichen Wirtschaftsideologie und 26 Prozent der Varianz der Lokalismus-Skala werden von der Gruppeneinteilung erklärt. Obwohl sich die Gruppen erheblich im Hinblick auf die Tendenz ihrer Mitglieder, Freunde aus der eigenen

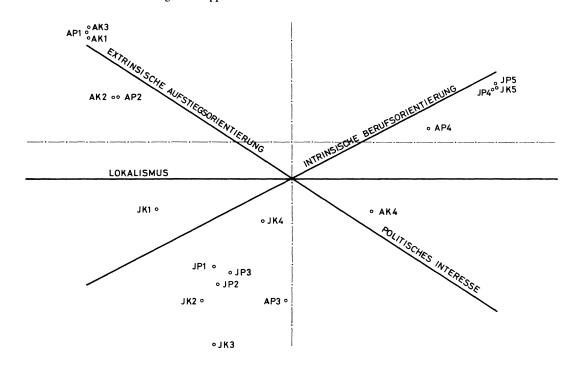
Gruppe zu wählen, d.h. im Hinblick auf ihre systematische Endophilie, unterscheiden, weisen doch alle Gruppen eine mehr als zufällige Tendenz zur Wahl der Freunde aus der eigenen Bevölkerungsgruppe auf. Diese Ergebnisse stützen unsere Annahme, daß wir mit den achtzehn Bevölkerungsgruppen nicht reine Sozialkategorien Sinne von häufigen Interaktionsfrequenzen der Gruppenmitglieder untereinander als auch im Sinne der deutlichen normativen Abgrenzung von anderen Gruppen im Hinblick auf gesell-

Es ist unmöglich, aus der Vielzahl der Einzelinformationen von Tabelle 5 einen Überblick darüber zu bekommen, wie sich die Gruppen systematisch im Hinblick auf ihre Wertprofile unterscheiden. Wir haben diese Schwierigkeit mit Hilfe einer multidimensionalen Skalogrammanalyse (MSA 1, siehe LINGOES 1973: 219-238) gelöst. Zweck dieser Analyse ist die Posi-

schaftliche Wertorientierungen.

⁷ Wir bezeichnen die tatsächliche Selbstselektion (Anzahl der Freunde einer Bevölkerungsgruppe, die ebenfalls dieser Gruppe angehören, geteilt durch die Gesamtzahl der Freunde dieser Gruppe) unter Abzug der unter der Annahme von Zufallskontakten erwarteten Selbstselektion als systematische Endophilie (vgl. PAPPI 1973: 46-52).

SCHAUBILD 3: Die normative Distanz der Bevölkerungsgruppen in Jülich: Eine multidimensionale Skalogrammanalyse
GUTTMAN-LINGOES Coefficient of Contiguity: 0.979
Bedeutung der Gruppen siehe Tabelle 5



tionierung der achtzehn Gruppen in einem Raum möglichst geringer Dimensionalität derart, daß die Distanz zwischen ihnen die Ähnlichkeiten im Hinblick auf ihre Mittelwerte für alle acht Skalen gleichzeitig ausdrückt. Diese Ähnlichkeiten interpretieren wir als normative Distanz. Je weiter entfernt Gruppen voneinander sind, umso größer ist ihre normative Distanz im Hinblick auf die gesellschaftlichen Wertorientierungen.

Das Programm setzt keine metrischen Eingangsdaten voraus, sondern verarbeitet ordinal skalierte Werte. Die Skalenmittelwerte wurden deswegen trichotomisiert, und zwar nicht nach der Besetzungszahl, sondern unter Verwendung der ursprünglich metrischen Information nach skalenspezifischen gleichen Intervallen. Da die ursprünglichen Mittelwerte für einzelne Gruppen wie z.B. für die Studenten zum Teil extrem vom Rest der Werte abweichen, gaben wir als Nebenbedingung für die Trichotomisierung vor, daß die Besetzungszahl für eine Kategorie nicht unter 3 sinken dürfe. Mit Ausnahme der gewerkschaftlichen Wirtschaftsideologie und der intrin-

sischen Berufsorientierung ergab sich aber eine gleichmäßige Verteilung auf die drei Kategorien "niedrig, mittel und hoch" einer Skala.

Die zweidimensionale Lösung für die normativen Distanzen zwischen den achtzehn Gruppen ist in Schaubild 3 dargestellt. Der "coefficient of contiguity" von 0.979 für diese Lösung kommt sehr nahe an den perfekten Wert von 1.00 heran.

Auf dem Schaubild 3 sind drei Schwerpunkte zu erkennen. In der linken oberen Ecke sind die älteren Angehörigen der Arbeiterschicht, unteren Mittelschicht und der altjülicher mittleren Mittelschicht konzentriert. Ihnen gegenüber im rechten oberen Quadranten befinden sich die katholischen und protestantischen Studenten zusammen mit der neujülicher oberen Mittelschicht, also im wesentlichen den Naturwissenschaftlern. Die jüngeren Angehörigen der Arbeiter- und Mittelschicht nehmen eine Zwischenposition ein zwischen der älteren Generation der einheimischen Bevölkerung und der nach Gründung der Kernforschungsanlage zugewanderten oberen

Mittelschicht. Die Skala, die diese auf der horizontalen Hauptachse klar unterscheidbaren Cluster am besten abtrennt, ist die Lokalismusskala. Parallel zur Lokalismusskala verläuft auch die Differenzierung im Hinblick auf den religiösen Traditionalismus, freilich mit einer wichtigen Ausnahme. Die altülicher obere Mittel-

sen Traditionalismus, freilich mit einer wichtigen Ausnahme. Die altjülicher obere Mittelschicht ist religiös genauso traditionell eingestellt wie die ältere Generation der einheimischen Bevölkerung insgesamt, während sie sonst eher eine Mittelposition einnimmt, verursacht vor allem durch die Gemeinsamkeit der Ausbildung mit der neujülicher oberen Mittelschicht. Immerhin übt sowohl die Mehrzahl der Angehörigen der alt- und der neujülicher oberen Mit-

telschicht Berufe aus, für die eine akademische

Ausbildung notwendig ist. Der größte berufliche Unterschied zwischen den Alt- und Neubürgern innerhalb einer Schichtkategorie besteht dagegen in der mittleren Mittelschicht. Hier stehen sich einerseits kleinere und mittlere Selbständige und andererseits angestellte graduierte Ingenieure mit relativ hohem Ausbildungsniveau gegenüber. Dies mag erklären, daß zwischen den älteren Angehörigen der alt- und neujülicher mittleren Mittelschicht die größte normative Distanz überhaupt zwischen zwei sich entsprechenden Schichtgruppen herrscht.

In einem Winkel von 30 Grad zur horizontalen, aus Schicht- und Generationskriterien kombinierten Achse, die insgesamt auf die Differenzierung von Alt- und Neubürgern hinweist, verläuft eine eher als reine Schichtdimension anzusprechende Achse, die die Gruppen im wesenlichen nach dem Grad der intrinsischen nicht-bürokratischen Berufsorientierung ordnet. Von unten rechts nach oben links lassen sich die Gruppen nach abnehmenden Graden des politischen Interesses und zunehmender extrinsischer Aufstiegsorientierung anordnen.

Interessant sind auch die Skalen, die sich nicht in einer linearen Anordnung der Gruppen widerspiegeln. Dazu gehört vor allem die gewerkschaftliche Wirtschaftsideologie. Zu den extremen Vertretern einer gewerkschaftlichen Wirtschaftsideologie zählen alle jüngeren Neujülicher, von den jüngeren protestantischen Arbeitern bis zu den protestantischen Studenten. Zu den Gegnern zählen alle Gruppen, zu denen auch Selbständige gehören, nämlich die altjülicher mittlere und obere Mittelschicht, d.h. die Gruppen, aus denen

sich die Vertreter der dominanten kommunalen Koalition rekrutieren. Wenigstens für die jüngeren Neujülicher kommt so eine Frontbildung zustande, die die Arbeitnehmer über alle Schichten hinweg gegen die Selbständigen eint.

Die Ergebnisse der Gruppenanalyse bestätigen im wesentlichen die der Individualanalyse. Wir werden am Ende des nächsten Abschnitts prüfen, ob Mikro- und Makroanalyse auch bei der Voraussage der Wahlentscheidung so gut übereinstimmen.

Wertorientierungen und politisches Verhalten

Nach unserem modifizierten Sozialisationsmodell beeinflussen die gesellschaftlichen Wertorientierungen über die Einstellungen zu politischen Issues politisches Verhalten. Wir werden die Wahlentscheidung bei der Stadtratswahl im Herbst 1969 voraussagen und uns deshalb auf kommunalpolitische Issues konzentrieren.

Eine Frage, die zwar nicht direkt in die Entschei-

dungskompetenz des Stadtrats fiel, die aber über die Mobilisierung weiter Kreise der Bevölkerung

zu beträchtlichen Kontroversen führte, war das Problem der Errichtung einer Gemeinschaftsschule in Jülich (siehe Tabelle 6, Frage 1). Wir können hier von einem expressiven Issue sprechen, bei dem es um Bestand oder Wandel grundlegender Werte geht, und solche expressiven Issues von instrumentellen Issues unterscheiden, d.h. von öffentlichen Kontroversen über die Verteilung knapper Güter (vgl. zu dieser Unterscheidung LAUMANN und PAPPI 1973: 224). Kontroversen um grundlegende Werte sind in der Regel stark emotionell geprägt und haben einen "alles Kompromisse nicht zuläßt. LIPSET (1963) gebraucht für derartige Auseinandersetzungen den engeren Begriff der "Statuspolitik". Man kann annehmen, daß für expressive Issues die gesellschaftlichen Wertorientierungen eine weit größere Rolle spielen als für instrumentelle Issues, in denen sich dafür unmittelbarer die sozialstrukturell vorgegebenen Interessengegensätze ausdrücken. Ob eine Frage allerdings als instrumentelles oder expressives Issue definiert wird, ist keine vorgegebene Eigenschaft, sondern hängt wesentlich vom politischen Handeln der Elite in der Phase der Issuesdefinition ab.

TABELLE 6 Die Einstellungen zu vier Issues der Gemeindepolitik in Jülich

1. Im folgenden haben wir einige *politische* Fragen herausgegriffen, die in Jülich während der letzten Jahre eine gewisse Rolle gespielt haben.

Da gab es z. B. die Diskussion über die Gemeinschaftsschule und die konfessionelle Hauptschule. Wie war Ihre Einstellung in dieser Frage? Waren Sie damals für die Errichtung der Gemeinschaftsschule oder waren Sie für die Erhaltung der konfessionellen Hauptschule, oder waren Sie an der Frage nicht interessiert?

Für Gemeinschaftsschule	68 %
Für konfessionelle Hauptschule	10 %
Für eine andere Lösung	1 %
Nicht interessiert	14 %
Weiß nicht mehr	2 %
Wohnte damals noch nicht in Jülich	5 %
	100 %

2. Dann gab es eine Diskussion über den Bau der Stadthalle. Waren Sie damals für oder gegen die Errichtung dieser Stadthalle, oder waren Sie an der Frage nicht interessiert?

Datur	00 %
Dagegen	12 %
Nicht interessiert	16 %
Weiß nicht mehr	2 %
Wohnte damals noch nicht in Jülich	5 %
	100 %

3. Wenn es nun um folgende Frage gehen würde: Angenommen, ein Industrieunternehmen mit ungefähr 600 Beschäftigten aus der Elektrobranche beabsichtigt, sich in Jülich niederzulassen. Wären Sie für oder gegen eine solche Industrieansiedlung, oder wären Sie an dieser Frage nicht interessiert?

Dafür	82 %
Dagegen	6 %
Nicht interessiert	11 %
Weiß nicht	2 %
	100 %

4. Vielleicht erinnern Sie sich noch an das Pop-Festival, das letztes Jahr in Aachen stattgefunden hat. Stellen Sie sich einmal vor, ein ähnliches Fest sollte im Sommer in Jülich auf dem Brückenkopfgelände stattfinden. Wie würden Sie sich dazu stellen? Wären Sie für das Pop-Festival, wären Sie gegen das Pop-Festival, oder wären Sie nicht an dieser Frage interessiert?

Dafür	33 %
Dagegen	33 %
Nicht interessiert	31 %
Weiß nicht	3 %
	100 %

Da die Sozialstruktur Jülichs so stark von der Mittelschicht geprägt ist, überrascht es nicht, daß die "Statuspolitik" in dieser Gemeinde die "Klassenpolitik" an Bedeutung übertrifft. Wir konnten bei der Durchsicht der Lokalzeitungen kein instrumentelles Issue identifizieren, das in der Zeit vor der Stadtratswahl 1969 in der öffentlichen Diskussion eine größere Rolle gespielt hätte. Wir entschlossen uns deshalb, ein hypothetisches Issue über eine durchaus im Bereich des Möglichen liegende Industrieansiedlung zu

formulieren (Tabelle 6, Frage 3). Eine solche Industrieansiedlung, wie wir sie in unserer Frage beschrieben, würde in erster Linie den Interessen der Arbeiter nützen und durch die unvermeidlichen Anspannungen am Arbeitsmarkt den Interessen der lokalen Unternehmer schaden.

Zu diesen zwei Issues, die von den Folgen für die Gemeinde her gesehen entweder von entscheidender Bedeutung waren bzw. hätten sein können, nehmen wir noch zwei Issues von geringerer Bedeutung hinzu. Eine Frage hatte vor der Stadtratswahl eine gewisse Rolle gespielt, nämlich die Entscheidung für oder gegen den Bau einer Stadthalle (Tabelle 6, Frage 2). Der Bau einer Stadthalle wurde insbesondere von den lokalen Vereinen, nicht zuletzt von den Karnevalsvereinen, befürwortet. Zu diesem tatsächlichen, mehr instrumentell definierten Issue nahmen wir noch ein hypothetisches expressives Issue auf (Tabelle 6, Frage 4), von dem man annehmen konnte, daß es zu einer gewissen Frontstellung zwischen traditionell eingestellten Altbürgern und der jüngeren Generation füh-

ren würde.

worden sind.

Einem rationalen Entscheidungsmodell folgend kann man postulieren, daß die Wähler eine Partei deshalb wählen, weil diese Partei bei zur Entscheidung anstehenden politischen Fragen einen Standpunkt vertritt, mit dem der Wähler übereinstimmt. Um seinen eigenen Standpunkt bzw. den seiner Gruppe durchzusetzen, entscheidet er sich für diese Partei. Da aber wegen der Konstanz der konkurrierenden Parteien über die verschiedenen Wahlen hinweg eine starke Kontinuität herrscht, ist eine Modifizierung dieses einfachen Modells in der Richtung angebracht, daß man in den Einstellungen zu den Parteien ein bewertendes Resümee des Wählers über die Issuepositionen dieser Parteien in der Vergangenheit vermutet. Nicht bei jeder Wahl, schon gar nicht bei jeder Kommunalwahl, stehen neue kontroverse Issues zur Entscheidung an, mit Ausnahme der Frage allerdings, welche Partei über ihre Mehrheit im Stadtrat ein Regierungsmandat bekommen soll. Von daher gesehen ist es auch sinnvoll, Issues in die Analyse einzubeziehen, die be-

Die zwei nichthypothetischen Issues, die wir in unsere Analyse einbeziehen werden, sind bereits vor der Stadtratswahl im Herbst 1969 entschieden worden. Zum Zeitpunkt der Befragung lag die Entscheidung also um mindestens zwei Jahre zurück. Dieser zeitliche Abstand schlägt sich in einer erhöhten Zustimmung zur Position der jeweils siegreichen Seite nieder. Bei der Frage der Gemeinschaftsschule haben sich die Befürworter gegen die dominante CDU-Koalition durchgesetzt. Formal war dies möglich, weil die Entscheidung von den Eltern der betroffenen Schüler abhing. Beim Bau der Stadthalle entschied hingegen der

reits kurz vor der betreffenden Wahl entschieden

Stadtrat, und hier konnte sich die Mehrheitsfraktion der CDU ohne Schwierigkeiten durchsetzen.

Für die Voraussage der Einstellung zu den vier Issues mit Hilfe der gesellschaftlichen Wertorientierungen wenden wir wieder das Verfahren der kanonischen Korrelation an (s. Tabelle 7). Die Befürwortung eines Issues wurde dabei mit 1, die Gegnerschaft mit -1 und die Nichtstellungnahme ("Weiß nicht", "Nicht interessiert" etc.) mit 0 gecodet. Zwei Faktorenpaare sind signifikant und beide betreffen auf der Seite der abhängigen Variablen die expressiven Issues. Das kann einmal mit der größeren Bedeutung der Wertorientierungen für die expressiven Issues zusammenhängen, größer im Vergleich zur Bedeutung der sozialstrukturellen Faktoren, zum anderen kann sich darin das Überwiegen der Statuspolitik im Vergleich zur Klassenpolitik ausdrücken, vorausgesetzt, wir begingen keinen systematischen Fehler bei der Auswahl der Issues und haben etwa ein wichtiges instrumentelles Issue übersehen. Da wir die Einstellung zu den Issues auch mit den sozialstrukturellen Größen vorausgesagt haben und sich dabei ebenfalls die bessere Prognose für die expressiven Issues herausstellt, sehen wir die zweite Alternative als bestätigt an: die politische Auseinandersetzung in dieser Gemeinde läßt sich schwerpunktmäßig eindeutig als Statuspolitik mit dem Überwiegen von expressiven Issues beschreiben. Die Einstellung zu diesen expressiven Issues hängt weitgehend von den gesellschaftlichen Wertorientierungen ab, die ein Individuum vertritt.

Das erste Faktorenpaar korreliert mit r = 0.51. Der religiöse Traditionalismus sagt eine traditionelle Einstellung zu den beiden expressiven Issues voraus, eine Ablehnung der Gemeinschaftsschule und des Pop-Festivals. Diese Variablenkonstellation wird auch im zweiten Faktorenpaar angesprochen, freilich mit einer wichtigen Änderung. Während der religiöse Traditionalismus auch hier die entscheidende Variable für die Ablehnung der Gemeinschaftsschule bleibt, beeinflußt er die Einstellung zum Pop-Festival positiv, der wichtigste negative Einfluß geht hier von einer traditionellen Wertorientierung im Bereich der Familie aus. Dieses Ergebnis besagt, daß die Traditionalismusvariablen zwar beim ersten und wichtigsten Faktor erwartungsgemäß in dieselbe Richtung wirken, daß nach Abzug dieser Varianz aber Raum für Differenzierungen in die-

TABELLE 7 Gesellschaftliche Wertorientierungen und Einstellung zu politischen Issues

Zahl der kanonischen Faktorenpaare	Eigenwerte	Kanonische Korrelation	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade
1	0.264	0.514	203.96+	32
2	0.068	0.262	50.29 ⁺	21
3	0.024	0.154	14.69	12
4	0.005	0.072	2.59	5

+ p < .01

Standardisierte kanonische Koeffizienten für die unabhängigen Variablen

	Faktor 1	Faktor 2	(Faktor 3)	(Faktor 4)
Politisches Interesse	0.12	-0.25	-0.64	0.40
Gewerkschaftsideologie	0.36	0.57	0.15	0.40
Intrinsische Berufsorientierung	0.13	0.20	-0.02	-0.69
Religiöser Traditionalismus	-0.62	0.80	-0.52	0.08
Rechtfertigungsideologie	0.00	0.41	0.16	-0.04
Extrinsische Aufstiegsorientierung	0.07	-0.14	0.09	0.56
Lokalismus	-0.15	-0.20	0.62	-0.22
Traditioneller Familismus	-0.17	-0.63	-0.22	-0.05

Standardisierte kanonische Koeffizienten für die abhängigen Variablen

	Faktor 1	Faktor 2	(Faktor 3)	(Faktor 4)
Für Gemeinschaftsschule	0.68	-0.65	0.15	-0.34
Für den Bau der Stadthalle	-0.29	0.05	0.93	-0.23
Für Industrieansiedlung	-0.06	-0.37	0.22	0.91
Für Pop-Festival	0.61	0.76	0.20	0.19

sem traditionellen Bereich bleibt. Es gibt Personen, die zwar im Hinblick auf die Religion traditionell eingestellt sind, nicht aber im Hinblick auf die Familie, und diese Personen können durchaus die Gemeinschaftsschule ablehnen, das Pop-Festival aber befürworten.

Wir haben die standardisierten Koeffizienten für das dritte und vierte Faktorenpaar in Tabelle 7 ebenfalls aufgeführt, obwohl sie nicht mehr signifikant sind. Die kanonischen Korrelationen sind auch entsprechend niedriger als bei den ersten beiden Faktoren. Immerhin ist interessant, daß sich der Lokalismus am stärksten für die Unterstützung des Baues einer Stadthalle auswirkt. Wir haben bereits erwähnt, daß sich insbesondere die lokalen Karnevalsvereine für diesen Bau ausgesprochen haben. Die Industrieansiedlung wird vor allem von Personen mit starker extrinsischer Aufstiegsmotivation befürwortet, welche wiederum charakteristisch für die

Arbeiterschicht ist. Die gewerkschaftliche Wirtschaftsideologie wirkt sich nicht im selben Umfang zu Gunsten einer Vertretung von Arbeiterinteressen aus. Das könnte zu Konflikten innerhalb der SPD führen, von denen diese Partei wegen der geringen Rolle der Klassenpolitik in Jülich bisher verschont blieb.

Bevor wir auf die Voraussage der Wahlentscheidung mit Hilfe der Issues eingehen, beschreiben wir zur Hintergrundinformation kurz die Wahlentscheidung nach den achtzehn sozialen Gruppen (siehe Tabelle 8). Wir haben dabei alle Antwortkategorien auf die entsprechende Rückerinnerungsfrage aufgeführt. 1969 war das Wahlalter noch nicht auf 18 Jahre herabgesetzt, deshalb ist bei allen jüngeren Altersgruppen ein relativ großer Prozentsatz bei dieser Stadtratswahl nicht wahlberechtigt gewesen. Gleichzeitig ist mit wenigen Ausnahmen die Wahlbeteiligung der älteren Angehörigen der jeweiligen Bevölkerungs-

TABELLE 8 Die Wahlentscheidung bei der Stadtratswahl am 9. November 1969 in Jülich nach den 18 Bevölkerungsgruppen

Bevölkerungsgruppen		CDU	SPD	FDP	Nicht- wähler	Keine Angabe	Nicht wahl- berechtigt		N
Altjülicher	AK1 ¹	30	41	1	11	18	_	100%	(158)
Arbeiterschicht	JK1	22	30	1	18	11	19	100%	(74)
Altjülicher untere	AK2	46	34	2	1	15	2	100%	(106)
Mittelschicht	JK2	22	32		10	14	22	100%	(63)
Altjülicher mittlere	AK3	58	15	2	9	16	-	100%	(80)
Mittelschicht	JK3	41	18		7	18	15	100%	(27)
Altjülicher obere Mittelschicht	AK4 JK4	56 33	16 22	5 -	9	14 22		100% 100%	(43) (9)
Katholische Studenten	JK5	20	30		_	20	30	100%	(20)
Protestantische	AP1	21	36	2	13	28	_	100%	(47)
Arbeiterschicht	JP1	17	33		17	25	8	100%	(12)
Protestantische	AP2	20	36	12	8	24	-	100%	(25)
untere Mittelschicht	JP2	15	30	15	15	15	10	100%	(20)
Neujülicher mittlere	AP3	12	36	20	16	16	-	100%	(25)
Mittelschicht	JP3	19	62	-	5	5	10	100%	(21)
Neujülicher obere	AP4	12	50	18	10	8	2 3	100%	(40)
Mittelschicht	JP4	15	41	3	18	20		100%	(39)
Protestantische Studenten	JP5	_	20	-	50	10	20	100%	(10)

¹ Der erste Index bezieht sich auf das Alter: A = über 35 Jahre, J = unter 35 Jahren; der zweite Index auf die Religion: K = Katholisch bzw. Altjülicher, P = Protestantisch bzw. Neujülicher.

gruppe größer als die der jüngeren. Von der Stärke der drei Parteien her gesehen kann man bei den Altjülichern einschließlich der protestantischen Arbeiterschicht ein Zweiparteiensystem konstatieren, wobei bei den Arbeitern die SPD und bei den Mittelschichten die CDU die stärkste Partei ist. Bei den Neujülichern spielt dagegen die FDP als dritte Partei eine große Rolle, die durchaus mit der der CDU in diesen Gruppen vergleichbar ist. Die SPD wird hier am stärksten gewählt. Mit Ausnahme der altjülicher unteren Mittelschicht, in der eine gewisse parteipolitische Umorientierung stattzufinden scheint, wird das Stärkeverhältnis innerhalb der einzelnen Bevölkerungsgruppen nicht wesentlich durch das Alter beeinflußt. Dies ist um so auffälliger, als die Generationsunterschiede im Hinblick auf die gesellschaftlichen Wertorientierungen sehr ausgeprägt waren. Andererseits zeichnen sich Gruppen wie die altjülicher mittlere Mittelschicht und die Arbeiterschaft, die sich, wenigstens soweit es die über 35jährigen betrifft, im Hinblick auf ihre gesellschaftlichen Wertorientierungen weitgehend gleichen, durch sehr unterschiedliche Parteisysteme aus.

Zur Voraussage der Wahlentscheidung für die drei Parteien CDU, SPD und FDP mit Hilfe der Einstellungen zu den vier Issues führten wir eine Diskriminanzanalyse durch. Technisch gesehen geht es dabei um die Bestimmung der Linearkombinationen der unabhängigen Variablen, die zu einer minimalen Zahl von Fehleinstufungen bei der abhängigen Nominalskala führen. Der Prozentsatz dieser Fehleinstufungen ist zugleich ein sehr einleuchtendes Kriterium für die Güte der Voraussage. Im vorliegenden Falle konnten wir mit den Einstellungen zu den vier Issues 53 Prozent der Befragten richtig als Wähler der Partei klassifizieren, die sie tatsächlich gewählt haben. Bei drei Gruppen und einer größeren Zahl an unabhängigen Variablen ergeben sich mathematisch zwei Diskriminanten (discriminant functions), d.h. Linearkombinationen der unabhängigen Variablen. Multipliziert man die Matrix der Mittelwerte der unabhängigen Variablen für die drei Parteien mit den Eigenvektoren der zwei Diskriminanten, bekommt man die Mittelwerte der Parteien auf den Diskriminanten. Da die Eigenvektoren in der Regel fast orthogonal zueinander sind, könnten die Mittelwerte in ein aus

den zwei Diskriminanten gebildetes Koordinatenkreuz eingezeichnet werden. Eine inhaltliche Interpretation der Koordinaten ist über das relative Gewicht der Ausgangsvariablen für jede Diskriminante möglich, wie es durch die standardisierten Eigenvektoren erfaßt wird⁸.

Im vorliegenden Falle ist nur die erste Diskriminante signifikant. Sie trennt die CDU-Wähler von den Wählern von SPD und FDP. Der relative Beitrag der Einstellung zur Gemeinschaftsschule ist für diese Diskriminante bei weitem am größten (0.56 gegenüber 0.23 für das Pop-Festival, -0.24 für den Bau der Stadthalle und 0.10 für die Industrieansiedlung). Damit erweist sich dieses Issue nicht nur in Verbindung mit den gesellschaftlichen Wertorientierungen, sondern auch zur Prognose der Wahlentscheidung als am wichtigsten. Die These vom Vorherrschen der Statuspolitik in dieser Gemeinde erfährt eine weitere Bestätigung.

Auf der nicht signifikanten zweiten Diskriminanten nehmen die Wähler der beiden großen Parteien gleiche Positionen ein, während der Durchschnitt für die FDP-Wähler abweicht, und zwar vor allem aufgrund der Einstellung zum hypothetischen Issue der Industrieansiedlung. Wenn man bedenkt, daß sich unter den SPD-Wählern der oberen Mittelschicht viele Gegner einer Industrieansiedlung befinden, wird hier ein Konfliktpotential sichtbar, dem aber mangels Issue-Aktualisierung bei dieser Stadtratswahl keine große Bedeutung zukam. Trotzdem sind diese Differenzen in der Wählerschaft vorhanden. Der Rückgriff auf die gesellschaftlichen Wertorientie-

rungen wird hier eine ausgewogenere Konfliktanalyse erlauben, als sie nur mit Bezug auf die Issues möglich ist.

Wir erwähnten bereits, daß die Einstellung zu den vier Issues die richtige Klassifikation von 53 Prozent der Wähler der drei Parteien erlaubt. Dieser Prozentsatz ist nicht sehr hoch. Er könnte allerdings rein technisch durch eine Änderung der Klassifikationsregel stark erhöht werden. Da das Hauptproblem eine zu hohe Zuweisung zur Gruppe der FDP-Wähler ist, ließe sich die relative Größe der Parteien als bekannte "prior probability" bei der Klassifikationsregel berücksichtigen. Es kommt uns aber auf einen Vergleich der relativen Prognosekraft für verschiedene Variablenkomplexe an, und deshalb können wir uns mit der normalerweise angewendeten Zuweisungsregel begnügen.

Bei der Verwendung der sozialstrukturellen Größen ist eine richtige Prognose für 49 Prozent möglich. Die Einstellung zu den Issues erweist sich also selbst in diesem ungünstigen Falle, bei dem nur zwei tatsächliche Issues in die Analyse eingingen und lediglich eine Diskriminante signifikant war, den sozialstrukturellen Größen etwas überlegen. Die weitaus beste Prognose ist aber mit den gesellschaftlichen Wertorientierungen möglich. 63 Prozent der Befragten werden richtig klassifiziert. Dabei gibt es auch keine Verzerrungen nach der Partei. Während die sozialstrukturellen Variablen vor allem zu Fehlprognosen bei den SPD-Wählern und die Einstellung zu den Issues zu Fehlprognosen in erster Linie bei den FDP-Wählern führten, ist die Fehlerrate bei Verwendung der gesellschaftlichen Wertorientierun gen für jede Partei ziemlich gleich: 38 Prozent Falschprognosen bei den CDU-Wählern, 36 Prozent bei den SPD-Wählern und 40 Prozent bei den FDP-Wählern. Parteimäßige Verzerrungen scheint unsere Stichprobe der Wertorientierungen nicht aufzuweisen. Selbst wenn gesellschaftliche Wertorientierungen nicht in der Tagespolitik über konkrete Issues aktualisiert werden, sind sie offensichtlich für das politische Verhalten relevant. In welcher Weise, läßt sich mit Hilfe einer Diskriminanzanalyse feststellen.

In Tabelle 9 sind die Mittelwerte der gesellschaftlichen Wertorientierungen für die Wähler von CDU, SPD und FDP und die Hauptkoeffizienten der Diskriminanzanalyse aufgeführt. Mit Hilfe

⁸ Bezeichnet man die Summe der Variations-Kovariations-Matrizen für die drei Gruppen unserer Analyse mit W -- für W wird in der Literatur der Ausdruck zusammengefaßte Dispersionsmatrix (pooled dispersion matrix) verwendet -- und die entsprechende Intergruppenmatrix mit B, so besteht die Aufgabe in der Bestimmung der Eigenwerte \(\lambda \) der folgenden charakteristischen Gleichung: det $(W^{-1} B - \lambda I) =$ 0. Bei insgesamt drei Gruppen ergeben sich zwei Eigenwerte, λ_1 und λ_2 , durch deren Einsetzen in das Gleichungssystem (W⁻¹ B $-\lambda I$) v = 0 die zwei Eigenvektoren v1 und v2 berechnet werden. Die zwei Diskriminanten sind dann die mit Hilfe von v1 und v2 berechneten Linearkombinationen der Ausgangsvariablen. Die Standardisierung von v1 und v2 wird erreicht durch die Multiplikation mit der Wurzel des entsprechenden Diagonalelements von W. Vgl. zur Diskriminanzanalyse ZIEGLER 1973: 33-36, und TATSOUKA 1971: 157-170.

TABELLE 9 Gesellschaftliche Wertorientierungen als Determinanten der Wahlentscheidung: Eine Diskriminanzanalyse

Mittelwerte der Wertorientierungen für die Wähler der CDU, SPD und FDP

Par- teien	N	Politi- sches Interesse	Gewerk- schafts- ideologie	Intrinsische Berufs- orientierung	Religiöser Traditio- nalismus	Recht- fertigungs- ideologie	Extrinsische Aufstiegs- orientierung	Lokalismus	Traditio- neller Familismus
CDU	165	3.18	-1.94	-1.56	1.67	-1.25	0.98	0.41	0.07
SPD	190	3.29	1.98	-1.20	-3.10	-2.76	0.11	-1.98	-1.72
FDP	20	3.60	-2.25	0.72	-3.78	-2.65	-1.73	-2.20	-1.70

	Eigenvel	ctoren	Standardisierte Eigenvektoren		
Wertorientierungen	$^{\mathbf{v}}_{1}$	$^{\mathrm{v}}2$	**1	v*2	
Politisches Interesse	-0.42	0.80	-0.38	0.72	
Gewerkschaftsideologie	-0.73	-0.41	-2.70	-1.54	
Intrinsische Berufsorientierung	0.06	0.11	0.22	0.50	
Religiöser Traditionalismus	0.53	-0.35	2.61	-1.74	
Rechtfertigungsideologie	-0.04	-0.02	-0.17	-0.07	
Extrinsische Aufstiegsorientierung	-0.07	-0.17	-0.35	-0.87	
Lokalismus	0.00	0.10	-0.02	0.59	
Traditioneller Familismus	-0.04	0.05	0.20	0.26	
Eigenwerte:	$\lambda_1 = 0.480^+$	$\lambda_2 = 0.056^+$	⁺ p < .01		

Mittelwerte der Wähler von CDU, SPD und FDP auf den zwei Diskriminanten

Partei Dis	kriminante 1	Diskriminante 2
CDU	0.84	2.50
SPD FDP	-4.36 -1.52	2.55 5.28

dieser Diskriminanzanalyse lassen sich die Hauptdimensionen des Parteisystems im Hinblick auf die gesellschaftlichen Wertorientierungen empirisch bestimmen. Daß es bei drei Parteien nur zwei Dimensionen gibt, ist logisch vorgegeben. Wie sich die Dimensionen inhaltlich interpretieren lassen, wird sich zeigen, wenn man sie auf die Struktur der Wertorientierungen bezieht. Dies ist über die standardisierten Eigenvektoren möglich.

Die erste Diskriminante ist identisch mit der ersten Achse von Schaubild 1, die wir als Gegensatz von Konflikt- und integrativem Kollektivismus bezeichnet haben (s. Schaubild 1). Gewerkschaftsideologie mit negativem Vorzeichen und religiöser Traditionalismus mit positivem Vorzeichen sind die eindeutigen Bestimmungsgrößen dieser Dimension. Alle anderen Wertorientierungen sind demgegenüber von untergeordneter Bedeutung. Dieselbe Aussage läßt sich sogar noch für die zweite Diskriminante machen. Nur haben diese beiden Wertorientierungen hier dasselbe

 negative – Vorzeichen. Auf der positiven Seite dieser zweiten Dimension befinden sich politisches Interesse, intrinsische Berufsorientierung und, im gewissen Gegensatz zu Schaubild 1 und damit unerwarteterweise, Lokalismus.

Die erste Diskriminante trennt die SPD-Wähler von den CDU-Wählern. Wie der Mittelwert für die FDP-Wähler auf der ersten Diskriminanten zeigt, nimmt diese Partei hier eine Mittelstellung ein, verursacht vor allem durch die starke Gegnerschaft der FDP-Wähler zur gewerkschaftlichen Wirtschaftsideologie. Es sei hier daran erinnert, daß zu dem Zeitpunkt, auf den sich die Wahlentscheidungsfrage bezieht, die FDP bereits Koalitionspartner der SPD in Bonn war. Die besondere Situation bei den Issues hat dagegen, in dieser Gemeinde zumindest, dazu geführt, daß sich die FDP-Wähler auf der einzigen signifikanten Diskriminante in enger Nachbarschaft zur SPD befinden.

Auf der zweiten Diskriminanten nehmen CDU-

und SPD-Wähler dieselbe Position ein, während sich die FDP-Wähler stark abheben. Im Unterschied zu den Wählern der beiden großen Parteien zeichnen sie sich durch erhöhtes politisches Interesse und eine intrinsische Berufsorientierung aus und eben in erster Linie durch ihre Gegnerschaft zu den großen kollektiven Kräften der deutschen Politik, zu Gewerkschaften und Kirchen. In dieser Verbindung wirkt sich entgegen dem Bild, das sich aus den Mittelwerten des Lokalismus ergibt, diese Einstellung positiv zugunsten der FDP aus.

Das Parteiensystem insgesamt läßt sich als asymmetrisch in dem Sinne bezeichnen, daß einer linken Wirtschaftsideologie eine religiös traditionelle Einstellung gegenübersteht und eben keine konservative Wirtschaftsideologie. Die Rechtfertigungsideologie sozialer Ungleichheiten wird parteipolitisch nicht umgesetzt. Das relative Gewicht dieser Wertorientierung liegt sowohl für die erste als auch für die zweite Diskriminante nahe bei 0. Ähnlich setzt sich auch die traditionelle Wertorientierung im Bereich der Familie nicht politisch um. Diese Einstellung hat aber im Gegensatz zur Rechtfertigungsideologie sozialer Ungleichheiten keinen starken politischen Bezug. Daß eine konservative Wirtschaftsideologie bzw. spezifischer: eine wirtschaftliche Leistungsideologie keine parteipolitische Umsetzung erfährt, ist wohl keine Besonderheit unserer Untersuchungsgemeinde. Zumindest seit der Umorientierung der FDP in den Jahren nach 1966 dürfte sich das deutsche Parteiensystem entsprechend gewandelt haben. Die Frage ist, welche Folgerungen sich aus dieser Tatsache ziehen lassen.

Wir haben bereits festgestellt, daß die Issues der Lokalpolitik in dieser Gemeinde keineswegs eine unverzerrte Stichprobe der auf dem Hintergrund der Wertorientierungen und der sozialstrukturell vorgegebenen Interessen möglichen Issues sind. Nimmt man lediglich die Wertorientierungen als Maßstab, so läßt sich von der parteipolitischen Umsetzung von Wertorientierungen, denen keine aktuellen Issues in dieser Gemeinde entsprechen, immerhin schließen, daß entsprechende Issues in der Vergangeheit bzw. in der Landes- oder Bundespolitik eine Rolle gespielt haben bzw. noch spielen. Auf diese Weise möchten wir zumindest die parteipolitische Umsetzung der gewerkschaftlichen Wirtschaftsideologie interpretie-

ren. Ihr entspricht zwar auf der Issue-Ebene in dieser Gemeinde nichts, dafür wird sie auf Bundesebene über Issues wie die Mitbestimmung um so virulenter. Wird dagegen eine gesellschaftliche Wertorientierung wie die Leistungsideologie nicht politisch umgesetzt, so wurden wahrscheinlich schon längere Zeit keine entsprechenden Issues in der öffentlichen Diskussion angesprochen. Eine Analyse der Gründe hierfür und die Beantwortung der Frage nach dem cui bono geht über unser Untersuchungsziel hinaus. Wir können die Tatsache der fehlenden parteipolitischen Umsetzung der wirtschaftlichen Leistungsideologie lediglich konstatieren. Bei dem augenblicklichen Forschungsstand zum Problem der "non-decisions' (vgl. WOLFINGER 1971) ist dieses Konstatieren allerdings ein großer Fortschritt, vorausgesetzt, es erfolgt a posteriori und nicht a priori.

Nachdem die gesellschaftlichen Wertorientierungen zur besten Prognose der Wahlentscheidung geführt haben, wollen wir zum Schluß prüfen, inwieweit diese Prognose vom Gruppenansatz her der Korrektur bedarf. Gliedert man die Fehlprognosen nach den Bevölkerungsgruppen auf. so zeigen sich im Unterschied zu einer Aufgliederung nach der tatsächlichen Wahlentscheidung erhebliche Abweichungen zwischen den Gruppen. Die Fehlprognosen sind mit 24 Prozent bei der neujülicher mittleren Mittelschicht am geringsten und in einer sozial eng benachbarten Gruppe mit sehr ähnlichem Parteiensystem, nämlich bei der neuiülicher oberen Mittelschicht, mit 50 Prozent am höchsten. Die Fehlprognosen sind außerdem mit Prozentsätzen von ca. 45 Prozent bei der protestantischen Arbeiterschicht und unteren Mittelschicht relativ hoch, bei der altiülicher Arbeiterschicht dagegen mit 29 Prozent sehr niedrig.

Man kann aus verschiedenen Theorien Ursachen für die Höhe dieser Fehlprognosen deduzieren. So kann man z.B. von Kontexttheorien sozialen Verhaltens die Hypothese übernehmen, daß das politische Verhalten von Individuen von dem Grad der Unterstützung abhängt, das es aus der sozialen Umgebung erfährt. Diese soziale Unterstützung wird von einem individuellen Ansatz, wie dem modifizierten Sozialisationsmodell, nicht erfaßt. In eine empirisch testbare Hypothese übersetzt, würden wir voraussagen, daß der Prozentsatz der Fehlklassifikation dann besonders hoch ist, wenn es in der betreffenden Gruppe

eine Mehrheitspartei gibt und gleichzeitig die tatsächliche Endophilie sehr hoch ist. Das Vorhandensein einer Mehrheitspartei bzw. politische Homogenität einer Gruppe messen wir mit einem von RAE und TAYLOR vorgeschlagenen Maß der politischen Fragmentation (1970: 31) und multiplizieren diese Maßzahl mit dem Prozentsatz der Personen in der betreffenden Bevölkerungsgruppe, deren Freunde derselben Bevölkerungsgruppe angehören (tatsächliche Endophilie). Die Korrelation dieser Interaktionsvariablen mit dem Prozentsatz der Fehlklassifikationen ist mit r = 0.20 angesichts der geringen Fallzahl allerdings sehr niedrig. Obwohl wir eindeutig feststellen können, daß die Prognosen, die sich aufgrund des individuellen Modells mit den gesellschaftlichen Wertorientierungen als Hauptdeterminanten der Wahlentscheidung ergeben, gruppenmäßig verzerrt sind, können wir angesichts der geringen Fallzahl für eine Gruppenanalyse die Ursachen dieser Verzerrungen nicht ausreichend untersuchen. Die Begrenzung der Erklärungskraft individueller Modelle politischen Verhaltens durch "Störeinflüsse", die von Gruppenmechanismen ausgehen, müßte in eigenen Untersuchungen noch weiter geklärt werden.

Zusammenfassung

Ziel unserer Analyse war es, die gesellschaftlichen Wertorientierungen als ...conceptions of the desirable type of society" (PARSONS 1968: 136) als eigenständigen Variablenkomplex in Theorien einzuführen, die individuelles Verhalten auf sozialstrukturelle Ursachen zurückführen. Determinanten der Wahlentscheidung dienten uns als Beispiel für diesen Typ von Modellen, die wir als Sozialisations- bzw. Lebenszyklusmodelle bezeichneten. Wir fassen im folgenden die Hauptergebnisse unserer Analyse zusammen, indem wir sowohl die sozialstrukturellen Faktoren als auch die Wahlentscheidung für eine der drei Parteien auf die Struktur der Wertorientierungen projizieren, wie sie in Schaubild 1 als Ergebnis der multidimensionalen Skalierung dargestellt ist.

Die deutlichste Strukturierung der Wertorientierungen ist die in ein konservatives Cluster auf der rechten Seite von Schaubild 1 und ein nicht-konservatives Cluster auf der linken Seite.

Die in das adaptive und integrative System gehörenden Orientierungen befinden sich jeweils in der oberen Hälfte eines Clusters, so daß sich von links nach rechts gesehen die gewerkschaftliche Wirtschaftsideologie und die Rechtfertigungsideologie sozialer Ungleichheiten gegenüberstehen. In der unteren Hälfte sind dagegen schwerpunktmäßig Orientierungen des Systems der Werterhaltung angesprochen, sei es, daß sie das Austauschsystem zur Wirtschaft betreffen, wie die intrinsische nicht-bürokratische Berufsorientierung, sei es, daß eher die Beziehung zu den Systemen der Integration und der Zielfunktion bei eindeutigem Schwerpunkt im System der Werterhaltung angesprochen ist, wie beim religiösen Traditionalismus. Die Einstellung, die die zentralste Position im Hinblick auf die grobe Unterscheidung in konservativ und nicht-konservativ einnimmt, ist der Lokalismus. Wir gliederten diese grobe Unterscheidung bei der Diskussion von Schaubild 1 auf in die zwei Achsen Konfliktkollektivismus versus integrativer Kollektivismus und intrinsischer versus extrinsischer Individualismus. Daß sich Kollektivismus und Individualismus mit einer jeweils konservativen und nicht-konservativen Ausprägung kreuzweise gegenüberstehen, hat sich vor allem im Hinblick auf das asymmetrische Parteiensystem als bedeutsam erwiesen.

Die kanonische Korrelation und die multidimensionale Skalogrammanalyse erbrachten übereinstimmend das Ergebnis, daß die sich - in unserer Gemeinde - in erster Linie im Lokalismus ausdrückende Hauptunterscheidung in konservativ und nicht-konservativ sozialstrukturell auf den "cleavage" Neubürger versus Altbürger mit den zugehörigen konfundierenden Variablen wie Alter und Schicht zurückführen läßt. Die Unterscheidung in Alt- und Neubürger ist nicht nur zentral für die Sozialstruktur Jülichs, sondern repräsentiert, einstellungsmäßig übersetzt in die Lokalismusskala, auch im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Wertorientierungen die zentralste Strukturierungsvariable in diese Gemeinde. Daß unser Gruppencode, in den die Merkmale soziale Schicht, Religionszugehörigkeit bzw. Dauer der Ortsansässigkeit und Alter eingingen, den Lokalismus von allen Einzelskalen am besten voraussagt ($\eta^2 = 0.26$), mag mit der im zweiten Abschnitt beschriebenen besonderen Situation Jülichs zusammenhängen. Läßt man diese wahrscheinliche Idiosynkrasie unserer Untersuchungsgemeinde einmal außer Acht, können wir für die restlichen Ergebnisse allgemeinere Gültigkeit beanspruchen. Das gilt vor allem für die Verbindung von Wertorientierungen und Wahlentscheidung, stehen doch in den Parteien Orientierungsobjekte zur Verfügung, die im Hinblick auf die im Bezugssystem westdeutsche Gesellschaft formulierten Wertorientierungen keine kommunalen Besonderheiten aufweisen.

Neben dem Lokalismus gibt es eine Reihe anderer Skalen, die zwischen den sozialstrukturell umschriebenen Bevölkerungsgruppen in der Untersuchungsgemeinde distanzgenerierend wirken. Es sind dies einmal die mit der Achse intrinsischer versus extrinsischer Individualismus von Schaubild 1 korrelierenden Skalen und zum anderen diejenigen, die hoch mit dem Lokalismus korrelieren, wie z.B. der religiöse Traditionalismus. Der Prozentsatz der von unseren 18 Gruppen erklärten Varianz (η^2 , siehe Tabelle 5) ist eine einfache Maßzahl für die unterschiedliche sozialstrukturelle Bedingtheit der verschiedenen Wertorientierungsskalen. Unerwartet ist, daß die gewerkschaftliche Wirtschaftsideologie, eine Wertorientierung, die relativ eng mit einem sozialstrukturell ableitbaren Interessenstandpunkt verknüpft ist, am wenigsten von der Sozialstruktur abhängt. Die Interessentheorie und damit im Zusammenhang die Theorie instrumenteller Issues bedarf offensichtlich einer Modifikation.

Die gewerkschaftliche Wirtschaftsideologie ist allerdings einer der beiden zentralen Kristallisationspunkte des Parteiensystems. Auf der Achse Konflikt- versus integrativer Kollektivismus, die nach Schaubild 1 von der gewerkschaftlichen Wirtschaftsideologie zum religiösen Traditionalismus verläuft, liegen die beiden großen Parteien SPD und CDU. Hier zeigt sich, daß die gesellschaftlichen Wertorientierungen ein eigenständiger Variablenkomplex zwischen der Sozialstruktur und dem politischen Verhalten sind, von dem aus sich die Dimensionen des Parteiensystems, durchaus unabhängig von den sozialstrukturell wirksamen Kräften, inhaltlich interpretieren lassen. Gerade die Tatsache, daß die sozialstrukturellen Kräfte sich über die Wertorientierungen nicht ungebrochen auf die Wahlentscheidung auswirken, stellt die Fruchtbarkeit unseres Ansatzes unter Beweis.

Neben den Wertorientierungen, die parteipolitisch in die Wahlentscheidung umgesetzt werden - und das sind neben den erwähnten auf der Hauptachse des Parteiensystems vor allem noch das politische Interessen und die intrinsische nicht-bürokratische Berufsorientierung auf der zweiten Achse zugunsten der FDP - sind auch die Wertorientierungen interessant, die trotz politischer Konnotationen für die Wahlentscheidung keine Rolle spielen. Wir glauben nicht, daß die mangelnde politische Umsetzung der Rechtfertigungsideologie sozialer Ungleichheiten eine Besonderheit unserer Untersuchungsgemeinde ist. Es scheint dies vielmehr mit dem Dreiparteiensystem in der Bundesrepublik in seiner gegenwärtigen Ausprägung insofern zusammenzuhängen, als dessen asymetrische Struktur, bei der einer linken Gewerkschaftsideologie ein Traditionalismus im religiösen Bereich gegenübersteht, keinen Platz für einen politisch nutzbaren ökonomischen Konservatismus läßt.

Diese Brüche in der politischen Umsetzung der gesellschaftlichen Wertorientierungen müssen im Zusammenhang mit den politischen Issues untersucht werden. Daß gerade auch für den strategisch wichtigen Prozeß der Issue-Definition samt dem Problem der "non-decisions" ein umfassendes Sample von gesellschaftlichen Wertorientierungen einen guten Beurteilungsmaßstab abgibt bzw., pointierter formuliert, einen besseren Beurteilungsmaßstab als latente Interessen, haben wir angedeutet, ohne dieses Problem wegen unseres beschränkten Issue-Samples allerdings genauer untersuchen zu können.

Literatur

ALLPORT, Gordon W., Phillip E. VERNON, Gardner LINDZEY, 1960: Study of Values. Boston: Houghton Mifflin Company, 3. Auflage.

BACHRACH, Peter, und Morton S. BARATZ, 1962: Two faces of power. American Political Science Review 56 (Dezember), 947-952.

BACHRACH, Peter, und Morton S. BARATZ, 1963: Decisions and non-decisions: An analytical framework. American Political Science Review 57 (September), 632-642.

CAMPBELL, Angus, Philip E. CONVERSE, Warren E. MILLER, Donald E. STOKES, 1960: The American Voter. New York: Wiley.

CENTERS, Richard, 1949: The Psychology of Social Classes: A Study of Class Consciousness. Princeton, New Jersey: Princeton University Press.

- BUTLER, David, und Donald STOKES, 1969: Political Change in Britain. London und New York: Macmillan und St. Martin's Press.
- CONVERSE, Philip E., 1964: The nature of belief systems in mass publics. In: David E. Apter, Hersg., Ideology and Discontent. New York und London:

The Free Press, Collier-Macmillan, S. 206-261. DAHRENDORF, Ralf, 1965: Gesellschaft und Demo-

kratie in Deutschland. München: R. Piper.

- DUKE, James T., 1967: Egalitarianism and the future leaders in Jamaica. In: Wendell Bell, Hersg., The
- Democratic Revolution in the West Indies. Cambridge, Massachusetts: Schenkman, S. 115-139.
- DUNCAN, Otis Dudley, Ray P. CUZZORT, Beverly DUNCAN, 1961: Statistical Geography: Problems in Analyzing Areal Data. Glencoe, Illinois: The
- Free Press. DUNCAN, Otis Dudley, David L. FEATHERMAN, Beverly DUNCAN, 1972: Socioeconomic Background and Achievement. New York and London:
- DYE, T. R., 1966: The local-cosmopolitan dimensions and the study of urban politics. Social Forces 41, 239-246. Skala abgedruckt in John P. Robinson, Jerrold G. Rusk, Kendra B. Head, Measures of Political Attitudes. Ann Arbor: Survey Research

Seminar Press.

- Center, 1968, S. 397-399. FARARO, T. J. und Morris H. SUNSHINE, 1964: A Study of a Biased Friendship Net. Syracuse, New York: Syracuse University Press.
- FREYHOLD, Michaela von, 1971: Autoritarismus und politische Apathie. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.
- GOLDBERG, Arthur S., 1966: Discerning a causal pattern among data on voting behavior. American Political Science Review 60 (Dezember), 913-922.
- HABERMAS, Jürgen, 1973: Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- HABERMAS, Jürgen, und Niklas LUHMANN, 1971: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- HIRSCH-WEBER, Wolfgang, 1969: Politik als In-
- teressenkonflikt. Stuttgart: Enke. JACKSON, Elton F., und Richard F. CURTIS, 1972:
- Effects of vertical mobility and status inconsistency: A body of negative evidence. American Sociological Review 37 (Dezember), 701-713.
- JOHNSON, Stephen C., 1967: Hierarchical clustering schemes. Psychometrika 32 (September), 241–254.
- KAASE, Max, 1971: Demokratische Einstellungen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Rudolf Wildenmann, Hersg., Sozialwissenschaftliches Jahrbuch für Politik, Band 2. München und Wien: Olzog, S. 119-326.
- KAASE, Max, 1972: Political Ideology, Dissatisfaction and Protest. Unveröffentlichtes Manuskript, Institut für Sozialwissenschaften an der Universität Mannheim.
- KLINGEMANN, Hans, D., und Franz Urban PAPPI, 1970: Die Wählerbewegungen bei der Bundestagswahl am 28. September 1969, Politische Vierteljahresschrift 11 (März), 111-138.
- KLUCKHOHN, Clyde, 1962: Values and value-orientations in the theory of action: an exploration in definition and classification. In: Talcott Parsons

- and Edward A. Shils, Hersg., Toward a General Theory of Action. New York und Evanston: Harper and Row, zuerst 1951 bei Harvard University
- Press, S. 388-433. KLUCKHOHN, Florence R., und Fred L. STRODT-BECK, 1961: Variations in Value Orientations. Evanston, Illinois, und Elmsford, New York: Row,
- Peterson and Company. KLUCZKA, Georg, 1970: Nordrhein-Westfalen in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen.
- Düsseldorf: Schriftenreihe des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen. Heft 27.
- KNOKE, David, 1972: A causal model for the political party preferences of American men. American Sociological Review 37 (Dezember), 679-689.
- KRUSKAL, J. B., 1964: Multidimensional scaling by optimizing goodness of fit to a nonmetric hypothesis. Psychometrika 29 (März), 1-27.
- LAUMANN, Edward, O., 1966: Prestige and Association in an Urban Community. Indianapolis und New York: Bobbs-Merill.
- LAUMANN, Edward, O., 1973: Bonds of Pluralism: The Form and Substance of Urban Social Networks. New York: Wiley.
- LAUMANN, Edward, O., und Franz Urban PAPPI, 1973: New directions in the study of community
- 212-230. LAUMANN, Edward O., und David R. SEGAL, 1971: Status inconsistency and ethno-religious group membership as determinants of social participation and political attitudes. American Journal of Sociology

elites. American Sociological Review 38 (April),

- 77 (Juli), 36-61. LEVINSON, D., und P. HUFFMAN, 1955: Traditional family ideology and its relation to personality. Journal of Personality 23, 251-273. Skala abgedruckt
- in: John P. Robinson und Philip H. Shaver, Measures of Social Psychological Attitudes. Ann Arbor: Survey Research Center, 1969, S. 295-300. LINGOES, James C., 1973: The Guttman-Lingoes Nonmetric Program Series. Ann Arbor: Mathesis Press.
- LIPSET, Seymour M., 1964: The sources of the ,,radical right". In: Daniel Bell, Hersg., The Radical Right. Garden City, New York: Anchor Books, Doubleday, S. 307-371.
- MAYNTZ, Renate, 1958: Soziale Schichtung und sozialer Wandel in einer Industriegemeinde. Stuttgart:
- MCCLOSKY, Herbert, 1964: Consensus and ideology in American politics. American Political Science Review 58 (Juni), 361-382.
- MCCLOSKY, Herbert, und John H. SCHAAR, 1965: Psychological dimensions of anomy. American Sociological Review 30 (Februar), 14-40.
- MILLER, Daniel R., und Guy E. SWANSON, 1958:
- The Changing American Parent. New York: Wiley. NARR, Wolf-Dieter, und Frieder NASCHOLD, 1971: Theorie der Demokratie. Stuttgart: Kohlhammer.
- NEUENDORFF, Hartmut, 1973: Der Begriff des Interesses: Eine Studie zu den Gesellschaftstheorien von Hobbes, Smith und Marx. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- OFFE, Claus, 1972: Strukturprobleme des kapitalistischen Staates. Frankfurt am Main: Suhrkamp. OLSEN, Marvin E., und Judy Corder TULLY, 1972:

135 - 160.

- Socioeconomic-ethnic status inconsistency and preference for political change. American Sociological Review 37 (Oktober), 560-574.
- PAPPI, Franz Urban, 1973: Sozialstruktur und soziale Schichtung einer Kleinstadt mit heterogener Bevölkerung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 25 (März), 23-74.
- PARSONS, Talcott, 1951: The Social System. Glencoe, Illinois: The Free Press.
- Illinois: The Free Press.

 PARSONS, Talcott, 1961: The Structure of Social
- Action. New York: The Free Press of Glencoe. PARSONS, Talcott, 1968: On the concept of value-committments. Sociological Inquiry 38 (Spring),
- PARSONS, Talcott, und Neil J. SMELSER, 1957: Economy and Society. London: Routledge and Kegan Paul.
- RAE, Douglas W., und Michael TAYLOR, 1970: The Analysis of Political Cleavages. New Haven und London: Yale University Press.
- ROBINSON, John P., 1969: Occupational norms and differences in job satisfaction: A summary of survey research evidence. In: John P. Robinson, Robert Athanasiou, Kendra B. Head, Measures of Occupational Characteristics. Ann Arbor: Survey Research Center, S. 25-78.
- ROBINSON, John P., Jerrold G. RUSK, Kendra B. HEAD, Hersg., 1968: Measures of Political Attitudes. Ann Arbor: Survey Research Center.
- ROGHMANN, Klaus, 1966: Dogmatismus und Autoritarismus. Meisenheim am Glan: Anton Hain.
- ROKEACH, Milton, 1971: The measurement of values and value systems. In: Gilbert Abcarian und John W. Soule, Hersg., Social Psychology and Political Behavior. Columbus, Ohio: Charles E. Merrill, S. 21-39.
- SCHEUCH, Erwin K., 1966: Cross-national comparisons using aggregate data: Some substantive and methodological problems. In: Richard L. Merritt und Stein Rokkan, Hersg., Comparing Nations: The Use of Aggregate Data in Cross-National Research. New Haven und London: Yale University Press. S. 131-167.

- SCOTT, William A., 1968: Attitude measurement. In: Gardner Lindzey und Elliot Aronson, Hersg., The Handbook of Social Psychology, Band 2. Reading, Massachusetts: Addison-Wesley, 2. Auflage, S. 204-273.
- SEARS, David O., 1969: Political behavior. In: Gardner Lindzey und Elliot Aronson, Hersg., The Handbook of Social Psychology, Band 5. Reading Massachusetts: Addison-Wesley, 2. Auflage, S. 315-458.
- STEWART, Douglas und William LOVE, 1968: A general canonical correlation index. Psychological Bulletin 70, 160–163.
- TATSUOKA, Maurice M., 1971: Multivariate Analysis: Techniques for Educational and Psychological Research. New York: Wiley.
- VERBA, Sidney, und Norman H. NIE, 1972: Participation in America: Political Democracy and Social Equality. New York: Harper and Row.
- WEBER, Max, 1922: Grundriss der Sozialökonomik, III. Abteilung: Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- WOLFINGER, Raymond E., 1971: Nondecisions and the study of local politics. American Political Science Review 65 (Dezember), 1063-1080.
- ZIEGLER, Rolf, 1973: Typologien und Klassifikationen. In: Günter Albrecht, Hansjürgen Daheim, Fritz Sack, Hersg., Soziologie. Festschrift für René König zum 65. Geburtstag. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 11-47.

Anschriften der Verfasser:

Dr. FRANZ URBAN PAPPI 5 Köln 41, Syrhofstraße 4

EDWARD O. LAUMANN, Ph. D. 6754 S. Euclid Chicago, Ill. 60649, USA